Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde
Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen :: 300 Mk. Unfall.
Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 35. Dienstag, den 11. Februar 1913. 45. Jahrg.

Erstes Blatt.

Hohenzollern und Welfen.

Die Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise.

-:- **Karlsruhe** 11. Febr. In Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin, der Großherzogin-Witwe Luise, des Großherzogspaares, des Prinzen Oskar und des Prinzen und der Prinzessin Max von Baden hat gestern nach der Frühstückstafel im großherzoglichen Residenzschlosse die Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise mit dem Prinzen Ernst August von Cumberland stattgefunden. Um 7 Uhr abends wurde die Verlobung im großherzoglichen Palais bekannt gegeben, worauf die offizielle Gratulationscour abgehalten wurde, zu der der gesamte Hofstaat, der Kaiser und die Kaiserin, das Großherzogspaar und die übrigen Hofchargen erschienen. Während der Tafel im großherzoglichen Schlosse erschien gegen 5 Uhr von Baden-Oos kommend, das Militärluftschiff Ersatz Z. 1 über dem Schlosse, wo es zur Begrüßung des Kaisers einige Schleifenfahrten ausführte. Die offizielle Bekanntgabe der Verlobung erfolgt heute Vormittag im Reichsanzeiger. Die befreundeten Höfe wurden von der Verlobung in Kenntnis gesetzt.

In Braunschweig herrscht freudige Erregung über die aus Berlin und Karlsruhe eingetroffenen Nachrichten von einer Verlobung zwischen den Häusern Hohenzollern und Cumberland.

Am Hofe in München, wo Prinz August eine beliebte Persönlichkeit ist — er dient bei den schweren Reitern — wußte man von dem bevorstehenden Ereignisse seit mehreren Tagen, nämlich seit der Rückkehr des Prinzen August von seinem Besuche bei den Eltern. Der Prinz, der hier als Kavallerieoffizier Dienst tut, hat Urlaub auf unbestimmte Zeit erhalten.

Die Verhandlungen zwischen dem kaiserlichen Hofe und dem Hofe des Herzogs von Cumberland währten nahezu 1½ Jahre. Prinz Max von Baden führte sie. Die Schwierigkeiten lagen natürlich in der Rückwirkung der Heirat zwischen der Tochter des Kaisers und dem Sohne des Herzogs von Cumberland. Auch für die hannoversche und braunschweigische Thronfolge ist, wie nun bestimmt versichert werden kann, eine Formel gefunden worden.

Mit dieser Verbindung des Hauses Hohenzollern mit dem Welfenhaus ist der leidige Zwist zu Ende geführt, der seit langen Jahren zwischen den beiden Fürstenhäusern bestanden hat und der um so peinlicher empfunden wurde, als es sich hierbei um ein rein deutsches Gebiet handelt. Die Verbindung der beiden Häuser wird ohne Frage auch auf staatsrechtlichem Gebiete wichtige Veränderungen nach sich ziehen. Der Kaiser drückte dem Herzog von Cumberland bei dem plötzlichen Tode des ältesten Sohnes seine Teilnahme in herzlichen Worten aus, worauf der Herzog sich in sehr höflicher Weise für das kaiserliche Telegramm bedankte. Der Kaiser benutzte damals die erste Gelegenheit, um den Prinzen auszuzeichnen, und man erzählt sich, daß der Prinz bei diesem Zusammentreffen einen ausgezeichneten Eindruck auf den Kaiser gemacht habe, wie auch der Prinz in München eine angesehene und beliebte Persönlichkeit ist.

Der Gegensatz zwischen den Welfen und Hohenzollern besteht seit dem Annexionsjahre von 1866 und er schien lange Zeit unüberbrückbar. Der Herzog von Cumberland hat sich nie dazu verstanden, den neuen Zustand der Dinge in Preußen und im Reiche anzuerkennen, und als sich ihm im Jahre 1885 die Gelegenheit bot, daß das welfische Haus die braunschweigische Erbschaft antrat, verwarf er den Verzicht auf Hannover, wahrscheinlich, weil der Herzog seinem Vater auf dem Totenbette das Versprechen gegeben hatte, an seinen Ansprüchen auf Hannover festzuhalten. So erklärte dann der Bundesrat 1885, daß die Regierung des Cumberländers nicht vereinbar sei mit den Grundprinzipien der Bündnisverträge und der Reichsverfassung. Nach dem Tode des Prinzregenten von Braunschweig im Jahre 1906 wurde die braunschweigische Frage abermals akut, aber auch damals ließ der Herzog von seinen Ansprüchen nicht ab und erklärte, daß er seinen Anhängern Treue um Treue halten wolle. Wohl war er bereit, zuzugestehen, daß sein zweiter Sohn, Prinz Ernst August, den braunschweigischen Thron bestieg und auf Hannover verzichtete, aber seinem ältesten Sohne, Georg Wilhelm, sollten die Ansprüche auf den Thron von Hannover offen bleiben. Auf dieser Grundlage ist eine Versöhnung nicht zustande gekommen.

Prinz Ernst August wurde am 17. November 1887 in Penzing bei Schönbrunn geboren, steht also im 25. Lebensjahre. Er steht zurzeit als Leutnant bei den schweren Reitern in München. Prinzessin Viktoria Luise ist 21 Jahre alt. Sie wurde am 13. September 1892 im Marmorpalais in Potsdam geboren.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 10. Februar.

Wahlprüfungen.

Die Wahl des Abg. Held (Hospitant der Natlib.) wird ohne Debatte für giltig erklärt. Ueber die Wahl des Abg. v. Liebert (Rpt.) wird Beweiserhebung beschlossen.

Rechnungssachen.

Die allgemeine Rechnung über den Reichshaushaltsetat für das Rechnungsjahr 1908 wird ohne Debatte der Rechnungskommission überwiesen; ebenso werden mehrere andere Etatsrechnungssachen ohne Debatte der Rechnungskommission überwiesen.

Etat für die Reichsjustizverwaltung.

Abg. Dr. **Ablaß** (Fortschr. Vpt.): Wir müssen uns dagegen wenden, als ob der deutsche Richterstand nicht in der Lage sei, sich von der Klassenjustiz zu emanzipieren. Viele Fälle der letzten Zeit fordern aber trotzdem schärfste Kritik heraus. Ein Zwangsvergleich innerhalb des Konkurses wäre durchaus zu befürworten. Nachdem die Frauen sich bei der Jugendgerichten so gut bewährt haben, sollte man sie auch als Schöffen zulassen. Auffällig ist, daß kein weiterer politischer Verein in das Vereinsregister eingetragen ist, als der Bund der Landwirte, der Reichsverband gegen die Sozialdemokratie und der Verein reichstreuer Männer für Wilmersdorf und Umgegend. Wie würden sich die Registerrichter wohl verhalten, wenn es sich um einen politischen Verein der oppositionellen Richtung handelte. (Sehr gut! links.)

Staatssekretär Dr. **Lisco**: Die einzelnen Fälle, die der Vorredner über die rechtliche Stellung den Geisteskranken gegenüber angeführt hat, werden wir im Auge behalten und vom Reichsjustizamt aus prüfen. Was die Eintragung in das Vereinsregister anlangt, so ist nach § 21 und 22 des Gesetzes Voraussetzung, daß Vereine die Rechtsfähigkeit nicht erlangen dürfen, die wirtschaftliche Interessen verfolgen. Das ist bei dem Aerzteverein der Fall. Der Minister des Innern hat diesen Standpunkt diesem Verein gegenüber eingenommen. Das ist ein Standpunkt, der, wenn er vielleicht auch falsch ist, immerhin die juristische Ueberzeugung hinter sich hat. (Große Heiterkeit.) Gegen die Eintragung des Bundes der Landwirte ist von der zuständigen Stelle ein Einspruch nicht erhoben worden. Deshalb mußte er eingetragen werden. Mit der Justiz hat das nichts zu tun. Hier kam der Minister des Innern in Frage. (Unruhe.)

Abg. v. **Trampczynski** (Pole): Das Recht der Freizügigkeit wird durch das Enteignungsgesetz beschränkt. Die Gesetze, namentlich das Vereins- und Versammlungsrecht, werden gegen die Polen angewendet. Wir verlangen von den Richtern keine Polenfreundlichkeit, aber vor den Gerichtstüren soll die Politik kehrt machen, damit das Vertrauen zur Justiz nicht weiter leidet. (Beifall bei den Polen.)

Abg. **Landsberg** (Soz.): Gegen den Versuch, abermals eine Erhöhung der Revisionssumme für die Reichsgerichtsverhandlungen herbeizuführen, müssen wir Verwahrung einlegen. Den Gedanken, die Prügelstrafe einzuführen, müssen wir ablehnen. Wenn wir von Klassenjustiz sprechen, liegt uns völlig fern, den Richtern Rechtsbeugung vorzuwerfen. Wir meinen nur, der Richter urteilt aus seinem Milieu heraus und kann sich von dem dort herrschenden Vorurteil nicht frei machen. Deshalb sollte man die Richter nicht aus einem bestimmten Bevölkerungskreis nehmen. Jeder Richter sollte sich sagen, je größer die Kluft zwischen ihm und einem politischen Gegner sei, der als Angeklagter vor ihm steht, umso sorgfältiger müsse er zu Werke gehen, umso gewissenhafter müsse er sich prüfen. Daran fehlt es leider häufig. Ich hoffe, daß unsere Beschwerden beitragen zur Verminderung der Menschenopfer, über die unsere Rechtsprechung ihren Weg nimmt.

Abg. **Bolz** (Ztr.): Der Vorwurf der Klassenjustiz beruht meistens auf unklarer Darstellung der Verhandlungen in der Presse.

Weiterberatung Dienstag 1 Uhr. Ferner: Kurze Anfragen. Abstimmung über die Zollerleichterung bei der Fleischeinfuhr und über die Resolution vom Gesundheitsamt, Fortsetzung des Justizetats und Petitionen.

Schluß ¾7 Uhr.

Politische Uebersicht.

Das Hochzeitsgeschenk der preußischen Städte für das Kronprinzenpaar. Das im Berliner Rathaus unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Wermuth zusammengetretene Komitee preußischer Städte, welches mit den Vorbereitungen für das Hochzeitsgeschenk der Städte Preußens an das Kronprinzenpaar betraut ist, nahm den Bericht des Geheimen Baurats Dr.-Ing. Hoffmann über den Fortschritt der Arbeiten entgegen und besichtigte die hergestellten Stücke. Die Arbeiten nähern sich ihrem Ende, und es darf zum Herbst dieses Jahres mit ihrem Abschluß gerechnet werden. Der silberne Tafelschmuck besteht aus 2045 silbernen Stücken und 550 Gläsern. Es sind 103 Schmuckstücke, 503 Schüsseln, Brotkörbe, Terrinen, Kasserollen u. Saucièren, Tafelgefäße und Teller, sowie 1439 kleine Geräte. Die Vertreter der Städte erkannten einstimmig an, daß sowohl die Arbeiten in ihrer Gesamtheit wie insonderheit die hervorragend schönen Schmuckstücke geradezu eine Epoche in der Geschichte des deutschen Kunstgewerbes darstellen werden.

Die Osterferien der Parlamente. Die Osterferien sollen nach den bisherigen Verfügungen im Reichstag und im Landtag am 14. März beginnen. Die Ferien werden voraussichtlich nur 14 Tage dauern, sodaß die Arbeiten bereits am 1. April wieder aufgenommen werden können. Wie eine parlamentarische Korrespondenz hört, ist auf eine Anfrage aus Abgeordnetenkreisen im Reichsschatzamt mitgeteilt worden, daß die neue Heeresvorlage dem Reichstag erst in den Osterferien zugehen wird und daß die neue Steuervorlage voraussichtlich nicht vor Mitte April dem Reichstag unterbreitet werden könne. Der Nachtragsetat, der eine Vermehrung der Luftflotte fordern wird, soll dem Reichstag bereits Anfang März vorgelegt werden.

Das preußische Landesökonomiekollegium nahm einstimmig eine Resolution an, worin erklärt wird, daß Majorate vom volkswirtschaftlichen Standpunkte aus nicht mehr im bisherigen Umfang errichtet werden sollen, daß vielmehr ein Gut, das der Besitzer zum Fideikommiß erhoben zu sehen wünscht, mindestens 50 Jahre in der Hand derselben Familie gewesen sein muß, um das Recht zu geben, ein Majorat zu errichten.

Bleibt oder geht Delbrück? Staatssekretär Delbrück, der im 57. Lebensjahre steht, nachdem er Landrat des Kreises Tuchel und Oberbürgermeister von Danzig gewesen war, 1904 zum preußischen Handelsminister berufen und gelegentlich des Kanzlerwechsels am 14. Juli 1909 an Stelle des jetzigen Reichskanzlers Staatssekretär des Reichsamts des Innern wurde, hat sein Schwanenlied gesungen, als er am fünfzehnten und letzten Tage der Beratung seines Etats konservative Angriffe scharf zurückwies. So sagen die einen, und sie erinnern daran, daß Graf Posadowsky, der zehn Jahre lang das Reichsamt des Innern geleitet hatte, vor seinem Scheiden im Juni 1907, ähnlich wie jetzt Exzellenz Delbrück, feierlich betont hatte, daß er ein Minister für und nicht gegen Sozialpolitik sei. Andere fassen die Lage weniger ernst auf. Man wird auch sagen dürfen, daß der Streit um die Wohnungsfrage, in der Herrn Delbrück vorgeworfen worden war, er hätte Preußen drohen wollen, durch die Erklärungen des Staatssekretärs beigelegt ist. Unbehoben ist dagegen noch die Spannung zwischen den beiden konservativen Parteien und dem Staatssekretär wegen der ablehnenden Haltung des letzteren gegenüber dem konservativen Antrage auf Verbot des Streikpostenstehens und darüber hinaus wegen einer gesetzgeberischen Bekämpfung der Ausschreitungen der Sozialdemokratie überhaupt.

Den Ausbau der Stempelsteuer empfiehlt die „Magdeburger Zeitung" zur Deckung der bevorstehenden Militärvorlage. Die Stempelsteuer gestattet es, die große Scheidewand zwischen direkter und indirekter Steuer einzureißen. Das Reich kann, wenn ihm die Stempelsteuer übertragen wird, abgestufte Stempel auf Vermögensdeklarierungen setzen, und es kann so die Erbschaftssteuer unter anderem Namen einführen als abgestufte Testamentsstempelsteuer, ergänzt durch eine Schenkungsurkundensteuer. Es ist daher durchaus nicht nötig, gegen den Gedanken der Reichsstempelsteuer Sturm zu laufen, weil man nicht wünscht, daß dadurch die Erbschaftssteuer aus der Diskussion ausscheidet. Man soll vor allem bedenken, daß eine Reichsstempelsteuer schier unbegrenzte Anwendungsmöglichkeiten gibt und daß sich unter diesen Anwendungsmöglichkeiten die tatsächliche Durchführbarkeit von Besitzsteuern befindet, über die auf anderem Wege eine Verständigung vielleicht weit weniger aussichtsreich erscheint.

Für eine Verstärkung unserer Schutztruppe in Südwestafrika tritt ein früherer Kolonialoffizier in den „L. N. N." ein; denn nur wenn unsere Schutztruppe stets schnell und in reichlicher Anzahl auf dem Posten sein kann, wäre eine genügende Sicherheit für das Leben und den Besitz der Farmer gewährleistet. Wären im Herbst vorigen Jahres die meuternden Simon Kopperleute nicht alsbald unschädlich gemacht worden, so hätten sie für unsere Kolonie eine große Gefahr bedeutet. Der große Aufstand, der so viel Blut und Geld gekostet hat, wurde von Morenga auch nur mit acht Gewehren angezettelt. Es ist bekannt, daß nach der Niederwerfung der Aufständischen letztere nicht sämtliche Gewehre abgeliefert haben, besonders die Bondelzwarts haben die Mehrzahl ihrer Gewehre in den Karras- und Oranjebergen versteckt. Im ganzen zählt Deutschsüdwestafrika zur Zeit etwa 35 000 erwachsene männliche Eingeborene und fremde Farbige; die Stärke unserer Schutztruppe beträgt aber nur etwa 2000 Mann.

Die neue Militärvorlage wird, wie auch die „Münch. N. N." bestätigen können, die Einstellung der bisher uneingestellt gebliebenen diensttauglichen 30 bis 50 Tausend Mann zur Ausfüllung der bekannten vorhandenen Lücke fordern. Die „Magd. Ztg." erwähnt und dementiert gleichzeitig das Gerede, das Zentrum suche die Entscheidung über die Militärvorlage bis zum Herbst zu vertagen, um dann unter irgendeinem formellen Vorwande das ganze Gesetz abzulehnen und eine Reichstagsauflösung zu erzwingen.

Oesterreich-Ungarn.

Ein amtliches Lob deutscher Marinelieferungen. In der Angelegenheit der Vergebung des Baues eines Marinedocks an eine deutsche Firma veröffentlicht die Militärische Rundschau folgendes Kommuniquee: „Das K. K. Kriegsministerium, Marinesektion, ist nicht nur für die gewissenhafte Verwaltung und Verwendung der zugewiesenen Beträge verantwortlich, sondern muß auch darauf bedacht sein, den Anforderungen militärischer Natur gerecht zu werden. Als eine derselben muß die eheste und garantiert rechtzeitige Fertigstellung des Docks bezeichnet werden, welches mit der Erhaltung der Schlagfertigkeit der Flotte im innigen Zusammenhang steht. Wenn dabei noch eine Preisdifferenz zugunsten des Marinebudgets erzielt wird, so ergibt sich die Entscheidung von selbst."

Belgien.

Ablehnung des neuen belgischen Wahlrechts. Die Kammer beendete die Diskussion über den Antrag der Sozialdemokraten, eine Verfassungsrevision im Sinne des allgemeinen, gleichen Wahlrechts in die Wege zu leiten, und verwarf den Antrag mit 99 gegen 83 Stimmen bei zwei Stimmenenthaltungen. Vor der Abstimmung verlas Vandervelde im Namen der sozialistischen Fraktion eine Erklärung, aus der hervorgeht, daß nunmehr nach der Sachlage der Generalstreik unvermeidlich sei, d. h. daß die Mehrheit dadurch, daß sie jeden vermittelnden Vorschlag abgelehnt habe, die Arbeiter zwinge, ihrerseits die äußersten Schritte zu unternehmen.

Marokko.

Die Internationalisierung Tangers. Anläßlich der kürzlich verbreiteten Meldung, daß England in der Frage der Internationalisierung Tangers Sonderbestrebungen zum Nachteil Frankreichs verfolge, wird in einer offiziösen Pariser Meldung erklärt, daß die Meinungsverschiedenheiten, welche wegen

des künftigen Gemeindestatuts von Tanger zwischen der französischen und englischen Regierung aufgetaucht waren, nunmehr beigelegt seien. So hätten sich die beiden Regierungen sowohl über die Stellung des Vertreters des Sultans in dem internationalen Ueberwachungsausschuß wie über die Zusammensetzung der Wahlkörper geeinigt, welche den Gemeinderat von Tanger zu wählen haben werden. Die gemischte französische, spanische und englische Kommission, welche das Gemeindestatut von Tanger festsetzen solle, werde demnächst in Madrid von neuem zusammentreten und zweifellos rasch zu einem alle Teile befriedigenden Ergebnis gelangen.

Vom zweiten Balkankrieg.

Die Türken haben nach der ersten Woche des zweiten Kriegstanzes weder bei Adrianopel noch bei Tschataldscha oder Gallipoli die vernichtenden Niederlagen erlitten, welche die Bulgaren vor Ablauf des Waffenstillstandes schon für die ersten zwei oder drei Tage vorausgesagt hatten. Die bulgarischen Kriegsmeldungen sind ruhiger, die türkischen zuversichtlicher geworden. Was im einzelnen Wahrheit oder Dichtung ist, bleibt abzuwarten, da beide Teile fortfahren, sich Erfolge zuzuschreiben.

Andererseits werden die Konstantinopeler Meldungen von gewaltigen Kraftanstrengungen und siegreichen Vorstößen der Türken durch die Tatsache auf ihr richtiges Maß zurückgeführt, daß die türkische Regierung abermals um die Vermittelung der Mächte zur Einstellung der Feindseligkeiten ersuchte. Von türkischer Seite werden auch direkte Verhandlungen mit bulgarischen Delegierten geführt, sogar zwischen den beiderseitigen Oberbefehlshabern Izzed Pascha und Sawow soll eine Besprechung stattgefunden haben.

Enver Beys wiederholt angekündigte große Operation hat Londoner Meldungen zufolge noch nicht zur Ausführung kommen können, da dem kühnen Oberst und seinen 25 000 Mann, die er um sich sammelte, bisher die Landung unmöglich war. Mit der Beförderung und Verpflegung der Truppen soll es noch ärger stehen als vor dem Waffenstillstand und allenthalben Kopflosigkeit herrschen. Der abgesetzte Großwesir Kiamil Pascha hat sich nach Alexandrien begeben und befindet sich dort in verhältnismäßiger Sicherheit.

Drei Adrianopelforts von den Türken wieder genommen.

÷ **Konstantinopel,** 11. Febr. Im Kriegsministerium sind Meldungen eingetroffen, wonach Schükri Pascha, der Kommandant von Adrianopel, drei von den Bulgaren besetzte Forts nach langen erbitterten Kämpfen wieder genommen hat. In den Forts befanden sich gegen 1000 Bulgaren, die alle niedergemacht wurden.

Verlustreiche Kämpfe auf Gallipoli.

÷ **Sofia,** 11. Febr. Amtlich wird gemeldet, daß beträchtliche türkische Streitkräfte auf der Halbinsel Gallipoli die Offensive ergriffen, jedoch nach einem erbitterten Kampfe und schweren Verlusten an Menschen und Kriegsmaterial flüchtig wurden. Unter den türkischen Toten befinden sich 20 Offiziere, auf bulgarischer Seite wurden 410 Soldaten und fünf Offiziere verwundet, zwei Offiziere wurden getötet. Ueber die Zahl der getöteten Soldaten wurde noch nichts bekannt gegeben.

Furchtbares Blutbad vor Skutari.

÷ **Cetinje,** 10. Febr. Laut amtlichen Meldungen wüten die bereits seit drei Tagen andauernden Kämpfe vor Skutari in ungeschwächtem Maße fort. Vier türkische Verschanzungen wurden genommen. Die Anzahl der während der letzten Tage vor Skutari gefallenen türkischen Truppen soll annähernd 5000 betragen.

Kanonendonner vor Uesküb.

÷ **Uesküb,** 11. Febr. Andauernder Kanonendonner vor der Stadt läßt auf neue Gefechte schließen. Es haben sich bereits viele albanische Scharen gezeigt, denen man Infanterie und Artillerie entgegen sandte.

Die deutsch-englische Annäherung.

Ueber die Erklärungen des Staatssekretärs des Auswärtigen von Jagow und des Staatssekretärs des Reichsmarineamts von Tirpitz in der Budgetkommission des deutschen Reichstages urteilt man in London etwas zögernd. Im allgemeinen aber haben die Reden eine sehr freundliche Aufnahme in England gefunden. Indessen stellen namentlich die Oppositionsblätter die Frage: Welche Rolle spielen die geschenkten oder zu schenkenden Schiffe der englischen Kolonien in diesem Verhältnis von 16 zu 10? Mr. Churchill hat sie bei Aufstellung des neuen Standard ausgelassen; schließt Staatssekretär Tirpitz sie ein? Die bisher vorliegenden Meldungen über die Reden geben keine klare Antwort auf diese Frage. „Evening Standard" schreibt die Nachgiebigkeit Deutschlands der starken Welle des Patriotismus zu, der durch das ganze britische Reich gehe und dem Mutterlande Dreadnoughts als Geschenke beschert habe. Die leitenden Kreise in Deutschland hätten erkannt, daß gegen solche Entschlossenheit, die Oberherrschaft zur See zu behalten, nicht aufzukommen sei. Die Harmsworth-Presse, die sonst gerne das Wasser zwischen Deutschland und England trübt, verhält sich abwartend, aber nicht ablehnend. „Times" und „Daily News" erklären indessen in todsicherem Tone, daß nicht etwa Verhandlungen zwischen den beiden Nationen zwecks einer Annäherung im Gange seien. Auch die regierungsfreundliche „Westminster Gazette", die manchmal inspiriert ist, geht von demselben Standpunkte aus. Die Erklärungen Jagows und Tirpitz seien ganz spontan gekommen und nicht etwa auf Veranlassung Englands geschehen. Es sei viel besser, daß man es nicht mit einem geheimen Abkommen zwischen den beiden Regierungen zu tun habe, von dem die beiden Völker nichts wissen. Von jetzt ab würden in beiden Ländern die Schiffsbauprogramme von der auswärtigen Politik abhängig sein und nicht mehr die auswärtige Politik von den Schiffsbauprogrammen. Wenn in vergangenen Jahren ein Annäherungsversuch zwischen beiden Nationen gemacht worden sei, so sei das meist unter dem Druck der politischen Reibungen geschehen. Diesmal aber sei die Bahn durch erfolgreiches freundliches Zusammenwirken in den Balkanwirren bestens vorbereitet. Man habe hier eingesehen, daß England das Expansionsbedürfnis Deutschlands in überseeischen Ländern nicht berühren könne, ohne sich Deutschlands Feindschaft zuzuziehen, daß es vielmehr besser ist, wenn Deutschland Interessen in der ganzen Welt hat, als wenn es in der Nordsee zugekorkt ist. Andererseits habe man in Deutschland erkannt, daß es besser ist, England die Oberherrschaft zur See zu lassen, als es zu zwingen, eine große Armee zu organisieren und dadurch eine kontinentale Macht zu werden.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 11. Februar 1913.

** **(Der Besuch des Kaisers in Westfalen)** wird bei der Einweihung der Möhnetalsperre, die voraussichtlich im Juni stattfindet, erwartet. Der Kaiser wird in dem Falle mit Sonderzug bis Arnsberg und von da mit Automobil zur Sperre, fahren. Von dort soll die Reise nach Essen fortgesetzt werden. Es soll nun versucht werden, den Kaiser für eine Automobilfahrt anstatt nach Soest durch das Sauerland zu interessieren, und zwar durch das Möhnetal, über Meschede, Grevenbrück, Lenne nach Altena, von wo aus die Weiterfahrt mit Sonderzug nach Essen erfolgen würde. Bürgermeister Löcke in Arnsberg will mit dem Regierungspräsidenten das Weitere verhandeln.

** **(Naturschutz.)** Der Landeshauptmann von Westfalen hat die Landesbauämter angewiesen, daß an den Böschungen der Provinzialstraßen vorhandene und stellenweise mit alten Bäumen durchsetzte Gesträuche möglichst zu erhalten, weil das im Interesse des Naturschutzes wünschenswert sei. Es wurde darauf hingewiesen, daß gerade der „unordnungsmäßige, wüste Eindruck" dem Landschaftsbild einen eigenen Landschaftsreiz gebe. Namentlich in jetziger Zeit, wo Jedermann an „ordnungsmäßiger Kultur" des Landes übergenug hat, bedürfen derartige naturwüchsige Zustände dringend der Schonung, auch schon deshalb, weil das Gehölz den Singvögeln geeignete Nistgelegenheit bietet.

** **(Ministerielle Förderung der Jugendpflege.)** Zur Förderung der Jugendpflege ist dem Verein christlicher junger Männer in Bochum vom Kriegsminister eine vollständige Ausrüstung für Feldtelegraphie auf die Dauer von 2 Jahren leihweise überlassen worden. Die jungen Leute werden im Kabellegen und in der Morse-Telegraphie ausgebildet und sollen bereits bei den Kriegsspielen im Frühjahr Proben ihres Könnens ablegen.

** **(Im Silberkranz.)** Heute feiern die Eheleute Geschäftsbote Heinrich Rademacher und Frau, Emma geb. Waskowsky, Schützenstraße wohnhaft, das Fest der silbernen Hochzeit. Wir gratulieren bestens!

** **(Der vierte populär-wissenschaftliche Vortrag)** dieses Winters findet am Mittwoch, den 12. dieses Monats, abends pünktlich 8¼ Uhr im Ostermannschen Saale statt. Das Thema lautet: Die Seekabel, ihre Verlegung, Unterhaltung und Bedeutung. Der Vortragende, Herr Professor Stahlberg, Kustos am Kgl. Museum für Meereskunde zu Berlin, teilt uns mit, daß er die wirtschaftliche Bedeutung der Seekabel, vor allem die nationale Ausbreitung dieses Verkehrsmittels durch England behandeln will und die Bestrebung vom englischen Kabelmonopol. Er selbst hat an Bord des Kabel-Dampfers „Großherzog von Oldenburg" eine Fahrt in den Atlantischen Ozean zur Teilnahme an einer Kabelreparatur der Tiefsee (über 4000 Mtr. Tiefe) mitgemacht und die interessante Schilderung dieser Arbeit, unterstützt durch selbst aufgenommene Lichtbilder werden einen Teil des Vortrages bilden. Herr Professor Stahlberg ist als Fachmann eine hochgeschätzte Kraft und wohl in der Lage, seinen Zuhörern im Binnenlande den ihnen sonst so fernliegenden Gegenstand interessant zu machen. Der Vortrag wird so früh zu Ende sein, daß die Teilnehmer aus Hennen, Ergste, Langschede zur rechten Zeit zur Bahn gehen können.

** **(Verlegung der Fastengottesdienste.)** Einem von verschiedenen Seiten der Gemeinde ausgesprochenen Wunsche, die Passionsgottesdienste, die in früheren Jahren jeden Freitag von 5—6 Uhr stattfanden, wegen der ungelegenen Stunde auf den Abend zu verlegen, hat das Presbyterium der hiesigen größeren evangelischen Gemeinde entsprochen und genehmigt, daß diese Gottesdienste für die beiden evangelischen Gemeinden gemeinsam jeden Donnerstag von 8—9 Uhr abends in der reformierten Kirche stattfinden. Auf diese Aenderung sei hierdurch besonders hingewiesen.

** **(Gerechte Strafe.)** Jene Bluttat, welche am Sonntag, 22. Dezember auf der Brauerei Ostermann verübt wurde, fand gestern ihre gerichtliche Sühne vor der Hagener Strafkammer. Bekanntlich war der auf der Brauerei mit einer Reparatur beschäftigte Seilermeister Slabi aus Hagen von dem Arbeiter Woitkowski nach kurzem Wortwechsel mit einer Eisenstange niedergeschlagen worden. Sl. erlitt einen schweren Schädelbruch und hat längere Zeit zwischen Leben und Tod im evangelischen Krankenhause zugebracht; seine Wiederherstellung ist als ein halbes Wunder zu betrachten. Das Gericht verurteilte den rohen Menschen zu 6 Monaten Gefängnis.

** **(Für die Veteranen)** wollen auch die Sportvereine Deutschlands eintreten. In einem diesbezüglichen Aufruf der dem Westdeutschen Spielverband angeschlossenen Vereine heißt es: Zum Andenken an die hundertste Wiederkehr des Tages, an dem der „Aufruf an mein Volk" die Befreiung Deutschlands von der Fremdherrschaft einleitete (17. März 1813), sollen die Erträge der Spiele am 16. März dieses Jahres zu einem ansehnlichen Bruchteil dem Reichsinvalidenfonds zur Unterstützung unserer Veteranen überwiesen werden. Hoffentlich greifen unsere Vereine diesen Gedanken mit Begeisterung auf und helfen damit, dem edlen Zweck eine recht ansehnliche Summe als Gabe des deutschen Fußballsports zuzuführen. Keine Stadt, kein Ort in unserem Gebiete sollte es unterlassen, sofort entsprechende Vorbereitungen zu treffen. Deutschlands Jugend an die Front für jene Männer, die uns das deutsche Reich erstritten und damit erst Gelegenheit gegeben haben, einen deutschen Fußballbund zu gründen.

** **(Ein Walzertraum),** jene köstliche Operette von Oskar Strauß, welche seinerzeit einen Triumphzug über alle Bühnen Deutschlands antrat und auch jetzt noch nichts von ihrer alten Anziehungskraft verloren hat und deren prickelnden Walzermelodien man immer wieder gern lauscht, soll am morgigen Mittwoch durch die Theatergesellschaft Schneider in unserer Stadt im Müller'schen Saale zur Aufführung gebracht werden. Die Direktion hat auf die Einstudierung dieses graziösen Werkes ganz besondere Sorgfalt verwandt und darf man eine in jeder Hinsicht einwandfreie Aufführung erwarten. In einer uns vorliegenden Kritik über die Aufführung des „Walzertraumes" in Gütersloh heißt es u. a.: Geradezu meisterhaft hatte Herr Kurt Moller sich in die Rolle des Fürsten hineingedacht, und ebenbürtig stand ihm hierbei als Vetter Lothar Karl Schneider zur Seite. Der Held im „Walzertraum", Leutnant Niki, war in Herrn Willy Schneider gut verkörpert, dem Herr Leo Zagor, dessen kraftvolle Stimme man allgemein bewunderte, als Regimentskamerad in gelungener Weise sekundierte. Von den Damen gebührt unstreitig das größte Verdienst Fräulein Frieda Lübke, die in Spiel und Gesang für die im 2. Akt auftretende Franzi Steingruber, Dirigentin der Damenkapelle, wie geschaffen schien und deren lebenswahres Spiel lobend anerkannt werden muß. Frau Grete Moller bot als Oberkammerfrau eine gute Leistung, umsomehr, als diese Rolle gewiß nicht zu den leichtesten zu zählen ist und Frau Moller außerdem des öfteren ihrer Partnerin, Frau Emmy Schneider, in der Partie der Prinzessin Helene beizuspringen genötigt war.

** **(Die erste Kompagnie des Bürger-Schützenvereins)** begeht am nächsten Samstag, 15. Febr., im Saale des Herrn Hanefeld ihre Kaisersgeburtstagsfeier, verbunden mit Winterkränzchen. Nach den Vorbereitungen zu schließen, verspricht das Fest recht genußreiche Stunden und wird sich würdig den früheren Kompagniefestlichkeiten anschließen. Es sei deshalb hiermit besonders auf das Fest aufmerksam gemacht. (Siehe Inserat in heutiger Nummer.)

** **(Ein Scheusal.)** Festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt wurde gestern der Arbeiter Henkelmann vom Südwall, der sich an einem 3jährigen Mädchen vergangen haben soll.

** **(Schwer bestohlen)** wurde vor einiger Zeit der Arbeiter Laschinsky. Als er eines Tages von der Arbeit nach Hause kam, fand er, daß sein Reisekorb erbrochen und ein Betrag von 400 Mark aus demselben verschwunden war. Der Verdacht lenkte sich auf seinen Zimmerkollegen Witrizinsky, und dieser Verdacht fand auch seine Bestätigung; bei einer Durchsuchung wurde bei dem W. noch ein Teil des Geldes vorgefunden und konnte dieses dem Bestohlenen wieder zugestellt werden. Wegen dieses Diebstahls hatte sich W. gestern vor der Hagener Strafkammer zu verantworten. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis.

Arbeiterbewegung.

Einigung im Holzgewerbe.

Wie der „Köln. Volksztg." aus Berlin gemeldet wird, haben die am letzten Montag unter dem Vorsitz des Freiherrn von Berlepsch begonnenen Tarifverhandlungen für das deutsche Holzgewerbe in den Hauptakten zu einer Einigung geführt. Durch Schiedsspruch wurden für alle Orte die Differenzen inbezug auf Lohnerhöhungen, Arbeitszeitverkürzung und Dauer der Verträge vorbehaltlich der Zustimmung der Ortsparteien erledigt. Die Vertragsdauer beträgt vier Jahre. Die gewährten Lohnerhöhungen in den einzelnen Orten betragen 4 bis 7 Pfg. für die Stunde.

Westfalen und Rheinland.

* **Hagen,** 10. Febr. (Verbrannt.) In einem unbewachten Augenblick ergriff das dreijährige Söhnchen einer Familie in der Rembergstraße am Freitag nachmittag die Kaffeekanne und nahm einen Schluck daraus. Der glühendheiße Inhalt verbrannte das Kind innerlich derartig, daß es in der Nacht von Samstag auf Sonntag unter furchtbaren Schmerzen im Marienhospital, wohin es geschafft war, starb.

* **Hagen,** 10. Febr. (An Alkoholvergiftung) starb in vergangener Nacht ein 62jähriger Arbeiter von auswärts, der wegen Trunkenheit in das hiesige Polizeigefängnis eingeliefert worden war. Der Mann war erst morgens aus der Arrestzelle entlassen, in der er Tags zuvor aus gleicher Ursache untergebracht worden war.

* **Dortmund,** 10. Febr. (Eingemeindungen.) Die Stadt Dortmund hat, wie mitgeteilt, die Eingemeindung von sieben Gemeinden des Landkreises Dortmund beschlossen. Von dem bisherigen Amt Dorstfeld bleibt nur die ungefähr 12 000 Einwohner zählende Gemeinde Marten übrig. Um die Errichtung eines Amtes Marten zu ermöglichen, haben die Behörden beschlossen, diesem Amt die Nachbargemeinde Kirchlinde mit 5500 Einwohnern anzugliedern. Diese Gemeinde gehört zum Amt Lütgendortmund, das nun für die ihm entgehende Steuerkraft Kirchlindes von Dortmund eine Entschädigung von 400 000 Mark, zahlbar in 20jährlichen Raten von 20 000 Mark, verlangt. Dortmund muß an den Landkreis eine Barentschädigung von 1 200 000 Mark zahlen, außerdem für die einzugemeindenden Orte für Wegebauten usw. etwa 1½ Millionen Mark in den nächsten fünf Jahren aufwenden. Die Stellung der Stadt Dortmund zu der neuen Forderung steht noch nicht fest.

* **Coesfeld,** 10. Febr. (Mit einer Bierflasche erschlagen.) Bei einem Streit zu Fastnacht erhielt ein junger Mann hierselbst mit einer Bierflasche einen derartigen Schlag über den Kopf, daß er an den Folgen der erlittenen Verletzungen starb.

* **Elberfeld,** 10. Febr. (Ueberspannt.) Drei phantastisch veranlagte junge Leute, ein Wiegekammergehülfe u. ein Riemendreher aus Barmen sowie die Braut des ersteren beschlossen, gemeinsam in den Tod zu gehen. Zunächst schoß der Wiegekammergehilfe in einm benachbarten Gehölz auf seine Braut und veranlaßte dann, wahrscheinlich, weil ihm der Mut fehlte, seinen Freund, auf ihn zu schießen. Beide wurden schwer verletzt. Der Selbstmordversuch, den der Riemendreher schließlich unternahm, mißlang. Er wurde in Haft genommen; die beiden Verletzten fanden Aufnahme im Krankenhause.

* **Ohligs,** 10. Febr. (Verbot der Maskenfreiheit.) Infolge vielfacher Roheiten, die während der Karnevalszeit unter dem Schutze der Maske vorgekommen sind, und die eine größere Anzahl von Anzeigen zur Folge hatten, hat die Polizeiverwaltung bereits jetzt bekanntgegeben, daß im nächsten Jahre das Verbot des Maskentragens auf der Straße mit der äußersten Strenge durchgeführt werden solle.

* **Münden,** 10. Febr. (Tödlicher Unglücksfall.) Im Reinhardswalde ereignete sich gestern ein schwerer Unglücksfall. Vor einem gefällten dicken Baumstamme waren die Vorlageklötze weggezogen worden, der Baum kam auf dem abschüssigen Gelände ins Rollen und riß zwei Schulknaben, die sich gerade im Walde befanden, zu Boden. Der eine von den 12jährigen Knaben wurde vollständig zerquetscht und war sofort tot; der andere erlitt Beinbrüche und schwere innere Verletzungen.

Die Ohrfeige des Obersten.

Seinerzeit erregte gewaltiges Aufsehen die Affäre des Obersten des 22. Infanterieregiments in Zweibrücken (Pfalz) Jenigit, der auf offener Straße dem Journalisten Loth ohne jede Bemerkung eine wuchtige Ohrfeige versetzt hatte, so daß der Betroffene eine momentane Gehörstörung davongetragen hatte. Gestern hatte sich der Oberst vor dem Kriegsgericht der 3. Division in Landau wegen tätlicher Beleidigung im Zusammenhange mit Körperverletzung, begangen an Loth, zu verantworten. Auf Antrag des Obersten wurde bei der Verhandlung von einem Ausschluß der Oeffentlichkeit abgesehen. Seinerzeit waren im „Pfälzischen Merkur", in der „Pfälzer Post" und in der „Augsburger Postzeitung" wiederholt Berichte erschienen, in denen den Offizieren des Regiments der Vorwurf gemacht wurde, sie hätten parteipolitischen Versammlungen beigewohnt und für Kandidaten der Reichs- und Landtagswahlen offen agitiert, wobei der Oberst sie tatkräftig unterstützte. Als den Artikelschreiber vermutete das Offizierskorps den Redakteur Loth und machte den Obersten auf ihn aufmerksam. Am Vormittag des 10. Januar dieses Jahres begleitete der Oberst seine Frau und begegnete zufällig dem Journalisten Loth, als dieser im Gespräche mit zwei Herren vertieft war. Der Oberst wurde von einem vorübergehenden Offizier auf ihn aufmerksam gemacht, trat auf ihn zu und fragte ihn kurz, ob er der Journalist Loth sei. Kaum hatte dieser die Frage bejaht, als er eine derartige Ohrfeige erhielt, daß er eine momentane Gehörstörung davontrug. Als er sich von seiner Ueberraschung erholt hatte, war der Oberst mit seiner Frau verschwunden. In der gestrigen Verhandlung wurde festgestellt, daß an der Behauptung, daß die Offiziere sich an parteipolitischen Versammlungen beteiligt hätten, absolut kein wahres Wort sei. Nur zwei Offiziere haben seinerzeit an einer Versammlung teilgenommen, in der ein Vortrag über den Balkankrieg und seine Folgen gehalten wurde. Der Arzt hatte ferner festgestellt, daß der Journalist eine dauernde Gehörsstörung durch die Ohrfeige nicht

Nr. 35. Beilage. **Schwerter Zeitung.** Amtliches Kreisblatt Dienstag, 11. Februar 1913.

Die Königsberger Kaiserrede im französischen Lichte.

Ueber die Königsberger Rede des Kaisers schreibt der „Temps" u. a.: Die Rede Wilhelms 2. hat einen besonderen Charakter. Es kommt darin immer eine Persönlichkeit zum Ausdruck, deren Kraft durch die Jahre nicht abgeschwächt wurde. Er steht immer in unmittelbarem Zusammenhang mit den Dingen und die Gedanken, die ein offizielles Fest in ihm wachrufen, sind stets von einem eigenartigen Zuge beseelt. Es war nur natürlich, daß der Kaiser, da er in der Hauptstadt Ostpreußens sprach, an die große Rolle erinnerte, die diese in der Befreiung Preußens gespielt hat. Das war in der Tat ein großer Augenblick in der preußischen Geschichte, als sich der nationale Widerspruch gegen die brutale Politik Napoleons erhob. Frankreich hat die Fehler Napoleons teuer bezahlen müssen. Es kann einem Volk, das sich aus der Niederlage emporgerafft und seine Interessen zur Wiedergeburt gekräftigt hat, die Bewunderung nicht versagt werden. Die Schlußfolgerung, die Kaiser Wilhelm aus den von ihm wachgerufenen Ereignissen zog, dürften sich alle Völker vor Augen halten. Niemals war das Wort, daß nur militärische Erfolge allein nicht genügen, und daß alles von der moralischen Kraft abhängt, wahrer als in unserer Zeit. In diesem Sinne hat Kaiser Wilhelm sein Volk aufgefordert, mit frohem Herzen die Lasten eines neuen Miltärgesetzes zu tragen. Beherzigen wir diese Worte, sie enthalten eine Lehre, für dessen Verständnis Frankreich glücklicherweise seit einigen Monaten empfänglich ist, denn Kaiser Wilhelm hat nicht bloß für seine Untertanen gesprochen, er verdient auch jenseits der Grenzen gehört zu werden.

Die Volksopfer 1812.

„Es ist unmöglich, nicht elektrisiert zu werden, wenn man das Feuer sieht, mit welchem das Volk hier seinem Nationalgeiste Luft macht," so berichtet der spanische Gesandte am preußischen Hofe in jenen Februartagen an seine Regierung, da das ganze Volk seine Opfer an Geld und Gut auf dem Altar des Vaterlandes niederzulegen begann. Es war ja zum erstenmal, daß im deutschen Volke eine solche Gebelust auflooderte, daß alle, alle ihre Habe zum Wohl der Allgemeinheit darbrachten. „Der Geizige griff seine ängstlich zusammengehäuften Schätze an," erzählt Steffens, „wer aber keine Summen zu bieten hatte, verkaufte Edelsteine, Gold- u. Silbergeräte, und wie die Mütter die zärtlich geliebten Söhne, die bis jetzt mit ängstlicher Sorge gepflegt wurden, nicht selten selbst bewaffneten und in den Krieg sendeten, so erschienen auch alle Menschen gehoben und geheiligt. Das Geben und Empfangen, das Schenken und Geschenktes annehmen, schien seine sonstige Bedeutung vollständig verloren zu haben." — „Es ist eine große und herzerhebende Zeit," schreibt Gneisenau, überwältigt von dem, was er damals in Breslau sah. „Es wird mir schwer, mich der Tränen zu enthalten, wenn ich all diesen Edelmut, diesen hohen deutschen Sinn gewahr werde. Welches Glück, gelebt zu haben, bis diese weltgeschichtliche Zeit eintrat! Nun mag ich gerne sterben." Hardenberg hatte dem unter dem Namen Clauren bekannten Hofrat Heun das Einsammeln, Verteilen, Berechnen und öffentliche Bekanntmachen der freiwilligen Beiträge übertragen; unendlich rührend und ergreifend ist es für uns heute, die langen, langen Listen der eingelieferten Spenden zu durchmustern.

Die erste patriotische Gabe, die überhaupt erwähnt wird, wurde schon um Neujahr von der kath. Gemeinde zu Marienburg i. Westpr. dargeboten; sie gab alles entbehrliche Silberzeug ihrer Kirche, etwa 100 kölnische Mark. Der erste Geldbeitrag stammt vom Schneidermeister Hans Hofmann in Breslau. Die ersten, die ein Pferd schenkten, waren die Bauern Johann Hinze in Deutsch-Borgh und Meyer in Elsholtz. Der Erb- und Gerichtsschulze Joseph Lanzfeld aus Weiselsdorf brachte ein schönes Kavalleriepferd mit der Erklärung: „Fünf Stück haben mir die Franzosen mitgenommen, so will ich ihnen das sechste nachschicken." In dem edlen Brauch, die goldenen Trauringe einzuschicken, gingen der Stettiner Lotteriekollekteur Rolin und seine Frau voran; sie sprachen die Hoffnung aus, daß recht viele das tun möchten. Und so geschah es. Viele begleiteten diese Gaben, oft das einzige Gold, das im Hause war, mit rührenden Zuschriften; so schreibt ein Kupferschmied: „Wir haben durch des Kriegesunglück alles verloren, nichts blieb uns übrig als unsere Trauringe; hier sind sie mit Freuden", u. ein invalider Offizier: „Das einzige, was ich noch besitze, leg' ich mit Freuden auf den Altar des Vaterlandes." Ein treuer Westfale schickt 50 Säbelklingen mit den Worten: „Laßt Euch von ihnen freie Bahn nach dem Rhein machen!" Ein Schuhmacher: „Drei Paar neue Stiefel und 10 Taler." Jeder gibt, was er kann. Da kommen 100 Paar Strümpfe, 400 Ellen Hemdleinewand, Stücke Tuch, Büchsen, Hirschfänger, Säbel usw. Drei patriotische Dienstmädchen schicken einen silbernen Becher, eine silberne Nadelbüchse, sieben Medaillen und 25 Taler; mit den Worten: „Das letzte bischen Armut einer Soldatenwitwe", schickt eine Greisin ein Paar Socken. „Wer daheim zu bleiben genötigt war durch Geschlecht, Alter, Jugend oder Krankheit" erzählt Holtei, „der gab, was er konnte, andere auszurüsten; alle Sparbüchsen wurden geleert, viele Silberschränke geplündert. Graf Ferdinand Sandretzky auf Manze schickte, nachdem er am Abend vorher seinen König bei sich empfangen und bewirtet hatte, als erster das große vollständige Familienservice in die Münze. Viele Bürger rüsteten auf ihre Kosten einen oder mehrere Freiwillige aus; allein dafür wurde weit über eine Million aufgebracht. „Die Menge freiwilliger Gaben, die in den Wochen vor Aufbruch der Armee beim General Scharnhorst abgeliefert wurde, grenzt wirklich ans Unglaubliche," berichtet Scharnhorsts Adjutant von Hüser. „Ganze Waschkörbe voll der schweren silbernen Suppertertränen, Armleuchter, Schüsseln, Schalen usw. habe ich in die Münze abgeliefert, ebenso die prachtvollsten Schmuckgegenstände aller Art, u. war ich damit besonders beschäftigt."

Die Städte und Kreise überboten sich; der ärmste Kreis Schivelbein rüstete 30 Reiter aus und besoldete sie; die Stadt Stolpe brachte 1000 Taler. Vor allem aber waren die Frauen mit unendlicher Aufopferung tätig. Der „Frauenverein zum Wohle des Vaterlandes", den die Prinzessin Wilhelm gründete, wirkte bis in die kleinsten Dörfer aufs segensreichste. „Die Schwester des Königs hatte ihren sämtlichen Schmuck dem Schatz überwiesen" meldet der spanische Gesandte, „und auf der Stelle haben alle Frauen sich beeifert, für so lobenswerten Zweck ihren Schmuck bis auf die geringsten Kleinigkeiten zum Opfer zu bringen." Besonders berühmt geworden ist das Opfer der 16jähr. Fernandina von Schmettau. Ihr Vater, ein früherer Oberst, der in bedrängten Verhältnissen in Ohlau wohnte, gab wenigstens seine alte Staatsschabracke hin; Mutter und Schwester, die Freundinnen, opferten ihre Ringe u. kleine Armbänder. Fernandina, die nichts hatte, ließ sich ihr schönes reiches Haar abschneiden, und bot damit die reichste Gabe, denn aus dem Haar wurden allerlei Zieraten, Ringe und Ketten angefertigt, so daß dafür nicht weniger als 1200 Taler gelöst und sogleich 4 Freiwillige eingekleidet wurden.

Die Bahn Schwerte—Letmathe u. die Landwirtschaft.

Wenn auch Kohlen, Kalk und Eisenfabrikate die Hauptfrachtgüter auf der Strecke Schwerte—Letmathe ausmachen werden, so kommen doch eine Anzahl Artikel hinzu, die wie Blei, Kupfer, Zink und Erze den industriellen Gewerben, und wie Kies, Sand, Düngemittel, Holz, Getreide mehr der Land- und Forstwirtschaft zugute kommen. Der Landwirtschaft kommt außerdem die Erweckung oder Erstarkung industriellen Lebens, das sich zum Beispiel in den Seitentälern des Sauerlandes wie des Westerwaldes durch die Nebenbahnen der Ruhr-Sieg-Lahn-Bahn tatsächlich vollzieht, in weitgehendem Maße dadurch zugute, daß die davon berührte Landwirtschaft durch erhöhte und erleichterte Absatzmöglichkeit zu intensiverem Betrieb, zu lohnender Viehwirtschaft und Fleischproduktion, zum Gemüsebau und der Kultur hochwertigerer Produkte übergehen kann. Daß dadurch die Rentabilität wie der Bodenwert, vornehmlich der Wert der Wiesen, gehoben wird, ergibt sich von selbst.

Wir glauben deshalb auch, daß die Vorteile der angestrebten Bahnstrecke nicht nur der Industrie allein, sondern ebenso der Land- und Forstwirtschaft zum Segen gereichen werden, ebenso wie wir auch fest davon überzeugt sind, daß eben diese Strecke nicht nur dem Dortmunder Revier, sondern einer sehr großen Anzahl von Orten Nutzen bringen wird, die zwischen Dortmund und Wetzlar, ja sogar auch denen, die zwischen Emden und Frankfurt am Main liegen. Vor allen sind Emden, das am Ausgangspunkt des Dortmund-Ems-Kanals liegt, und Münster, dessen kommerzieller Aufschwung eng mit dem Kanal liiert ist, in weitgehender Weise an dieser Bahnlinie interessiert, welche den vorzüglichsten Frachtzubringer für den Dortmund-Ems-Kanal abzugeben verspricht. Es haben deshalb auch sehr zahlreiche Orte zwischen Emden und Frankfurt am Main allen Grund, in ihrem eigensten Interesse die Bestrebungen zu unterstützen. Wir sind nicht darüber im Zweifel, daß es auch diesmal geschehen wird, da uns dahingehende bei früheren Gelegenheiten ausgesprochene Meinungsäußerungen recht zahlreich vorliegen. Allerdings müssen wir zugeben, daß die so sehr ersehnte Fracht- und Verkehrsstraße Frankfurt a. M.—Dortmund auch nach der Kürzung durch die Strecke Letmathe—Schwerte noch nicht vollkommen sein wird. Hierzu würde noch der Bau einiger weiterer Abkürzungsstrecken gehören. Wir unterlassen es aber, auf diese Strecken hier einzugehen, da wir die Aufmerksamkeit nicht von der wichtigsten und notwendigsten der Abkürzungsstrecke Schwerte—Letmathe im Interesse von Handel, Industrie und Landwirtschaft, und zwar nicht nur im Interesse des lokalen, sondern auch des interprovinzialen, ja mit Rücksicht auf den Frachtaustausch zwischen Nordsee und Süddeutschland auch im Interesse des großen internationalen Verkehrs für dringend notwendig halten.

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund**, 10. Februar. (Ein wüster Auftritt) spielte sich gestern auf dem Zechenplatz des Schachtes Dorstfeld ab. Eine Rotte junger Leute, namentlich Pfälzer, verlangten von dem Betriebsführer Geld und Papiere. Als dies nicht herausgegeben wurde, drangen die Leute in die Büroräume ein und versuchten alles zu demolieren. Bei den Bemühungen der Zechenangestellten, die Angreifer zurückzudrängen, kam es auf beiden Seiten zu Verletzungen. Schließlich versammelten sich die Leute in einer Wirtschaft, bewaffneten sich mit Messern, Knüppeln und Revolvern, und versuchten nochmals auf den Zechenplatz zu dringen. Inzwischen rückte die von dem Vorfall benachrichtigte Dorstfelder Polizei heran, die dem Treiben ein Ende machte. Neun Beteiligte wurden wegen Landfriedensbruches verhaftet und ins hiesige Gerichtsgefängnis gebracht.

** **Dorstfeld**, 8. Febr. (Ungetreuer Postbeamter.) Der 30¾ Jahre alte Landbriefträger Franz Hillebrand ist aus seinem Amtsorte Dorstfeld nach Entwendung von Postkassengeldern in Höhe von 1430 Mark seit dem 6. Februar flüchtig. Auf die Ergreifung des Flüchtigen und die Wiederherbeischaffung des Geldes ist eine Belohnung von 100 Mark ausgesetzt worden. Etwaige Mitteilungen in der Angelegenheit sind an das nächste Postamt oder an die Ober-Postdirektion in Dortmund zu richten.

* **Sundwig**, 10. Februar. (Einen tragischen Tod), der noch der näheren Aufklärung bedarf, fand hier der 22jährige Max Meye von hier. Der junge Mann hatte im nahen Deilinghofen einer Festlichkeit beigewohnt und sich gegen Mitternacht auf den Nachhauseweg begeben, auf welchem er sich anscheinend verirrt hat. Man fand ihn am Morgen tot in einer Ackerfurche. Verletzungen wurden an der Leiche nicht vorgefunden, der Tote lag auf einer Seite mit offenen Augen, die Hände waren zusammengeballt und mit Erde beschmutzt. Hut und Ueberzieher fehlten, die Hosenträger waren abgerissen. Man nimmt an, daß der junge Mann auf seiner Irrfahrt erschöpft zusammengebrochen und dann erstarrt ist. Aufklärung bedarf aber noch der Verbleib von Hut und Ueberzieher.

* **Witten**, 10. Februar. (Eine heitere Begebenheit) wird von hier berichtet: Kommt da in voriger Woche ein durstiger Arbeitsmann in eine Wirtschaft an der Hauptstraße und bestellt sich ein großes Glas Bier. Nachdem er dasselbe erhalten, beschwert er sich über den großen Feldwebel. Der Wirt aber beruhigte ihn mit den Worten: „Gibt sich, gibt sich!" (d. h. der Feldwebel wird verschwinden.) Der einsilbige Gast hält sich nicht zu lange auf. Er legte 14 Pfg. auf den Tisch und will das Lokal verlassen. Der Wirt aber macht ihn darauf aufmerksam, daß das Glas Bier 15 Pfg. kostet. Doch dieser läßt sich auf nichts ein. Die Türklinke in der Hand haltend, bemerkt er in ruhigem Ton: „Gibt sich, gibt sich!" und verläßt nach höflichem Gruß das Lokal. Daß die schlagfertige Antwort ein homerisches Gelächter der anderen Gäste auslöste, in welches selbst der Wirt mit einstimmte, soll der Vollständigkeit halber nicht verschwiegen werden.

* **Bochum**, 10. Februar. (Alkoholvergiftung.) In einem unbewachten Augenblick trank das 5jährige Kind der Eheleute Pithan den für den Vater bestimmten Schoppen Schnaps und starb infolgedessen an Alkoholvergiftung.

* **Wattenscheid**, 10. Februar. (Von einer Dampfwalze zermalmt.) Ein gräßliches

---

Waldesrauschen.

Roman von J. Hutten. 45

„Du bist angegriffen von der Reise," sagte er freundlich, da sie ihm, ohne etwas zu sprechen, die Hand entgegenstreckte und sich dann müde in eine Wagenecke fallen ließ.

„Ja, die Fahrt ist ganz entsetzlich — diese Bummelei."

„Schnellzüge kannst Du auf unserer Sekundärbahn nicht erwarten; aber Du kanntest doch die Verhältnisse schon aus Erfahrung."

„Zum ersten Mal machte ich diese Reise mit Nora, und ein Kind ist dabei immer eine lästige Zugabe."

Egon hatte mittlerweile ein Einverständnis mit seiner kleinen Nichte herzustellen versucht, was aber an ihrer Schüchternheit scheiterte, mit der sie sich krampfhaft an ihre Wärterin klammerte.

„Sie ist ein kleines, eigensinniges Ding, will immer nur bei Beta sein," klagte die Mutter.

An die sie wohl auch mehr als an Dich gewöhnt ist, mußte Egon denken, als er beobachtete, wie Ida besorgt war, es sich bequem zu machen und wie wenige Blicke sie nur für ihr schläfriges und daher auch ein wenig mißmutiges Töchterchen hatte. Es war ein hübsches Kind, aber zart und blaß, gar nicht zu vergleichen mit Eva, die doch nur vier Wochen älter war.

Erst als sie an der Oberförsterei vorfuhren, kam mehr Leben und Anteilnahme in Idas Wesen, und ihre Begrüßung mit Hedwig war so herzlich, daß diese im ersten Augenblicke keine unliebsame Veränderung an ihrer Schwester wahrnehmen konnte. Sie hatten sich längere Zeit nicht gesehen, da Hedwig sich schwer zu einer Trennung von ihren Kindern entschloß, und da Ida viel zu sehr dem Gesellschaftstreiben huldigte, als daß sie im Winter hätte die Stadt verlassen mögen. Ihre kleinen Nichten waren beiden noch unbekannt. Bei Evas Taufe war Ida noch zu leidend für eine Reise gewesen, und der Einladung zu Noras Taufe war nur der Oberförster gefolgt.

„Wieviel frischer doch Deine Kinder aussehen," sagte Ida mit einem Seufzer, als sie der beiden fröhlichen Geschöpfchen ansichtig wurde, „und Deine Eva geht schon, während Nora noch gar keine Anstalten dazu macht."

„Warte nur, in vier Wochen, hier in der schönen Luft, wird Dein Töchterchen auch so weit sein," tröstete Hedwig.

So sehr sich Kurt auf seine kleine Base gefreut hatte, zunächst lernte er sie noch nicht kennen, denn das ermüdete Kind mußte sofort von seiner Wärterin zur Ruhe gebracht werden.

Nach einem Imbiß, der für Ida das Mittagsmahl ersetzen mußte, zogen sich die Schwestern in Hedwigs Zimmer zurück. Dort sagte Ida: „Heinrich hat jetzt alle Aussicht, eine Anstellung zu erhalten, aber denke Dir, im Posenschen, und dahin sollen wir uns vergraben. Ist das nicht furchtbar?"

„Ich hätte gewünscht, Ihr kämet mehr in unsere Nähe," erwiderte Hedwig, „trotzdem gratuliere ich Dir. Wieviel besser wird das Leben im Walde und in der freien Natur für Deine Gesundheit und Noras Entwicklung sein."

„Für Nora mag das stimmen, aber ich gehe zu Grunde in der Langeweile einer Oberförsterei. Wer weiß, ob die uns zugedachte annähernd so schön gelegen ist wie Tarkitten, und auch hier würde ich es ohne Euch nicht lange aushalten."

„Mit Mann und Kind muß es sich doch überall leben lassen," erwiderte Hedwig.

„Ich bin nicht ganz so romantisch veranlagt wie Du."

Hedwig fühlte sich aufs schmerzlichste berührt, sagte aber wieder: „Als Du einen Forstassessor heiratetest, mußtest Du doch wissen, daß Eures Bleibens in der Stadt nicht lange sein konnte."

„Was weiß unsereins denn überhaupt vorher von der Ehe? Jung und gesund kann man sich überall behaglich einrichten. Ich habe aber schon im ersten Jahre monatelang gekränkelt und fühle mich auch heute noch nicht recht frisch, ganz abgesehen davon, daß die dauernde Sorge um ein kleines Kind nicht zu den Annehmlichkeiten des Lebens gehört."

Hedwig sah ihrer Schwester beunruhigt ins Gesicht.

„Aber Du liebst doch Heinrich, weißt Dich von ihm geliebt. Darf eine Frau mehr wünschen oder beanspruchen?"

Ida hob in der ihr charakterischen Art ein wenig die Schultern.

„Die Liebe ist dem Manne immer nur Nebensache. Er hat noch sein Amt und hundert andere Interessen, kommt dauernd mit den verschiedensten Menschen zusammen, während die Frau, nach seinem Wunsche, nur im Hause sitzen sollte, darauf bedacht, ihm alles hübsch und behaglich zu machen."

„Ich denke, für Deinen Mann trifft das nicht zu, er willfahrt all Deinen Wünschen, auch bezüglich einer größeren Geselligkeit, die er selbst nicht liebt," sagte Hedwig mit einem Versuch, das Gespräch ins Scherzhafte zu ziehen.

Doch Ida ließ sich nicht beeinflussen.

„Ich habe mir eine erträgliche Lebensführung erst erkämpfen müssen. Heinrich ist, wie die meisten Männer, selbstsüchtig und brutal. Aber ich lasse mich nicht mißhandeln, mag mich nicht dauernd mit Kleinkindersorgen abquälen und Jugend und gutes Aussehen darüber einbüßen."

Hedwig konnte nicht verhindern, daß ihr Tränen ins Auge traten. Erst nach einer Weile fand sie Fassung genug, um eindringlich zu sagen: „Die Jugend wird Dir in jedem Falle schwinden, Ida, und die Kinder sind doch gerade unsere Hoffnung für die Tage des Alters. Wie einsam würden wir aber ohne sie sein. Aber laß uns dies Gespräch abbrechen. Ich weiß, aus Dir spricht jetzt Angegriffenheit und Uebermüdung. Wir wollen früh zu Abend speisen, damit Du zur Ruhe kommst."

Die Unterhaltung hinterließ bei Hedwig eine schwere Beunruhigung, die auch in den nächsten Tagen nicht weichen wollte, da ihr das Verhältnis Idas zu ihrem Töchterchen gar nicht gefiel. Sie liebte Nora gewiß, aber mit einer Oberflächlichkeit, die bei einer Mutter Hedwig unverzeihlich erschien, sie hatte kein Bedürfnis, das Kind unter ihren Augen zu behalten, atmete im Gegenteil immer erleichtert auf, wenn sie es, fern von sich, bei der Wärterin gut aufgehoben glaubte. Für Eva zeigte sie auch kein sonderliches Interesse, nur Kurt mit seinem frischen Wesen und seinen drolligen Bemerkungen trat ihr ein wenig näher.

„Wenn Kinder in das Alter kommen, dann fangen sie wirklich an, nett zu werden," sagte sie einmal zu ihrer Schwester, dem Knaben nachblickend.

„Aber dann ist es zu spät, den Verkehr mit ihnen zu beginnen, da stehen wir schon etwas Fremdem gegenüber, das unserem Einflusse Hindernisse bereitet. Gerade das langsame Erwachen des Geistes ist auch etwas zu reizvolles, als daß Eltern sich die Freude daran entgehen lassen sollten."

Ida gab keine Antwort darauf, und Hedwig fühlte wieder mit Schmerz, wie anders ihre Schwester in den wichtigsten Fragen dachte.

Am vierten Tage ihres Besuches schlug Ida vor, man solle gemeinschaftlich Sperbers in Krassenkullen besuchen. Egon war gleich bereit dazu, aber Hedwig sagte: „Wenn ich mitkommen soll, muß ich auf morgen bleiben, damit ich Erika Borke benachrichtigen kann und sie bitten, mich hier bei den Kindern zu vertreten." 198,16

Ida machte ein höchst erstauntes Gesicht.

„Die Kinder sind doch bei den Mädchen prächtig aufgehoben. Du bist mit Deiner Emma zufrieden, und meine Berta ist vollkommen zuverlässig."

„Darauf möchte ich doch nicht zu fest bauen, nur auf Erika verlasse ich mich wie auf mich selbst."

Unglück hat sich im benachbarten Sevinghausen auf der Chaussee im sogenannten Haferfeld zugetragen. Der 10 Jahre alte Sohn des Bahnbeamten Unverfähr hatte sich auf den Wasserwagen einer die Landstraße befahrenden Dampfwalze gesetzt. Als ein Automobil nahte, sprang der Knabe ab und geriet unter die Walze, die über ihn hinwegging und ihn vollständig zermalmte. Der Tod trat auf der Stelle ein.

* **Buer,** 8. Febr. (Zu schweren Ausschreitungen) ist es in der Kolonie Hassel gekommen. Zwei Polizeibeamte hatten dort eine Person wegen einer strafbaren Handlung festgenommen und in das Polizeigewahrsam überführt. Plötzlich erschien eine große Anzahl junger Leute auf dem Plan; die Burschen versuchten, in das Wachtlokal einzudringen, und als ihnen das nicht gelang, eröffneten sie ein Bombardement mit Steinen, Bierkrügen und anderen Wurfgegenständen, durch das zahlreiche Fensterscheiben zertrümmert wurden. In der Notwehr machten die Polizeibeamten von der Schußwaffe Gebrauch. Sieben Personen wurden verhaftet und dem Gerichtsgefängnis zugeführt.

* **Altenderne,** 8. Febr. (Bei lebendigem Leibe verbrannt) ist hier gestern Mittag das vierjährige Kind Elisabeth Nagel in der an der Mühlenstraße hierselbst befindlichen Wohnung. Das Feuer ist vermutlich durch das Spielen mit Streichhölzern entstanden, denn ein Ofen oder Herd brannte nicht in dem Zimmer. Eine Spielgefährtin, und zwar die fünfjährige Schwester, war Zeugin des Vorganges; sie blieb jedoch unverletzt.

* **Borbeck,** 10. Februar. (Vom Kranz gequetscht.) Der Motorwärter Max Hinke kam auf der „Gutehoffnungshütte", als er einen Motor untersuchen wollte und zu diesem Zwecke eine Kran besteigen wollte, zwischen diesen und ein eisernes Gitter. Er wurde sofort zu Tode gequetscht, da sich der Kran unerwarteter Weise in Bewegung setzte.

* **Düsseldorf,** 10. Februar. (Böse Folgen der Kriegsfurcht.) Ein in der Friedrichsstadt wohnender Gewerbetreibender hatte wegen der drohenden Kriegsgefahr seine gesamten Ersparnisse von der Sparkasse abgeholt und in seinem Schlafzimmer aufbewahrt. Es handelte sich um eine Summe von mehreren tausend Mark. Als er dieser Tage mit seiner Frau von einem Ausgange zurückkehrte, machte er die Entdeckung, daß ihm das Geld gestohlen worden war.

* **Gießburg,** 10. Februar. (Die Pulverexplosion) in Troisdorf hat bisher drei Opfer gefordert. Während ein Arbeiter den Tod durch Verbrennen fand, sind zwei der Schwerverletzten am folgenden Tage gestorben. Drei Arbeiter liegen noch schwer darnieder.

Die militärische Lage auf dem östlichen Balkan-Kriegsschauplatz.



* **Herzogenrath,** 10. Februar. (Rabeneltern.) Im Dezember v. J. waren ein Bergmann und seine Frau von Dortmund unter Zurücklassung ihrer sechs Kinder verschwunden. Der Dortmunder Waisenvater, der sich der Kinder angenommen hatte, brachte nun in Erfahrung, daß sich die unnatürlichen Eltern hier aufhielten. Er fuhr heute mit den Kindern hierher. Als die Gesellschaft auf dem Bahnhof ankam, sahen die Kinder ihre Eltern in denselben Zug einsteigen, um nach Aachen zu verduften. Sie hatten in Erfahrung gebracht, daß die Kinder unterwegs waren. Dem Waisenvater gelang es nur unter Drohung mit der Polizei, die Eltern zu veranlassen, ihre Kinder wieder anzunehmen, die sodann in Herzogenrath verblieben.

Frühjahrsdüngung. Durch eine Guano-Düngung erreichen wir bei unseren Halmfrüchten die höchsten Körnererträge und ein widerstandsfähiges, lagersicheres Stroh; zurückgebliebene oder schlecht durch den Winter gekommene Wintersaaten erholen sich nach einer Kopfdüngung mit Peru-Guano ersichtlich rasch. Braugerste namentlich, sowie alle Kulturpflanzen, bei denen es auf die Qualität des Ernteprodukts ankommt, sollten nur mit Guano gedüngt werden.

Die Pflege des Schuhes ist die Bedingung zur Erhaltung seiner Schönheit! Es ist auch hier nicht anders wie bei uns Menschen! Genau wie bei uns ist auch beim Schuhwerk nicht jede Pflege rationell. Für einen Schuh, der im Leder seine Schönheiten behalten soll, darf man ausschließlich einwandfreie Pflegemittel gebrauchen, solche die aus allerfeinsten Wachsen und reinem Terpentinöl bestehen. Die Lederputzcreme „Kavalier" ist ein solches Musterpräparat, sie ermöglicht die rationelle Schuhpflege, sie ist das naturgemäße Schönheitspflegemittel für jeden feinen Schuh!

Es kann heute kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß es nicht so viel Butter gibt, wie gebraucht wird. Wir sind also gezwungen, uns nach Ersatz umzusehen. Während nun früher als Ersatz für Butter nur Margarine aus tierischen Fetten in Betracht kam, wird neuerdings die Pflanzen-Butter-Margarine „Palmona", ein Produkt aus Pflanzenfetten, das in Bezug auf Geschmack und Geruch der besten Süßrahmbutter vollkommen ebenbürtig ist, mit besonderer Vorliebe verwendet.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.

Stadttheater Hagen.

Dienstag, den 11. Februar 1913, abends 8 Uhr: „Wallensteins Tod", Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedr. von Schiller.
Mittwoch, 12. Februar 1913, abends 8 Uhr: „Herrgottsmusikanten", Lustspiel in 4 Akten von Rudolf Herzog.
Donnerstag, den 13. Februar 1913: Sinfonie-Konzert.
Freitag, den 14. Februar 1913, abends 8 Uhr: „Der lächelnde Knabe", Lustspiel in 3 Akten von Max Dreyer.
Sonntag, den 16. Februar 1913, nachmittags 3½ Uhr: „Wallensteins Lager", ein dramatisches Gedicht von Schiller; hierauf: „Die Piccolomini" in 5 Aufzügen von Friedr. von Schiller.

Stadttheater Dortmund.

Dienstag, 11. Febr., abends 7½ Uhr: „Martha oder Der Markt zu Richmond." Romantisch-komische Oper in 4 Aufzügen vom Friedrich von Flotow.
Mittwoch, 12. Febr., abends 7½ Uhr: „Der neue Herr." Schauspiel in 7 Vorgängen von Ernst von Wildenbruch.
Donnerstag, den 13. Februar 1913. Abends 6½—10 Uhr: „Tristan und Isolde." Handlung in 3 Aufzügen von Richard Wagner.
Freitag, den 14. Februar 1913. Abends 7½ bis 10 Uhr: „Lady Windermeres Fächer." Komödie in 4 Aufzügen von Oscar Wilde.
Sonnabend, den 15. Februar 1913. Abends 7½ bis 10 Uhr: „Tiefland." Musikdrama in einem Vorspiel und 2 Aufzügen von Eugen d'Albert.
Sonntag, den 16. Februar 1913. Nachmittags 3½ bis 6¼ Uhr: „Alt Heidelberg." Schauspiel in 3 Aufzügen von Wilhelm Meyer-Förster.
Abends 7¼ bis 10 Uhr: „Der Freischütz." Romantische Opor in 3 Aufzügen von Karl Maria von Weber.

Wetterbericht der deutschen Seewarte.

13. Februar: Wolkig mit Sonnenschein, Tags milde, Nachtfröste.
14. Februar: Vielfach heiter bei Wolkenzug, milde. Nachts leichter Frost.
15. Februar: Meist heiter, Tags angenehm, früh Frost.

Blutreinigungskur
Haematogen Marke „H-Ring"
aus der Fabrik Adolf Hommel & Co Hanau.
Zu beziehen durch die Drogerien u. Kolonialwarengeschäfte
Man verlange die Schutzmarke — Orig. Flasche 2 MK

Eine gewissenhafte
Zeitungsausträgerin
gesucht.
Die Geschäftsstelle der
„Schwerter Zeitung"

Bunte Jugendbücher
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

Schneeweisse Ringäpfel Pfd 39 ₰
Pflaumen Pfd. 33, 42, 49, 55 ₰
Pfirsiche Pfd. 60 ₰
Aprikosen „ 75 ₰
Feigen „ 35 ₰
Mischobst „ 48 ₰ 904
L. Weinberg

Echtes
Salzbottener Brot
von J. Reineke, stets frisch zu haben.
Verkaufsstelle H. Schoppol.
Sedanstraße 23.

Proviantamt Münster setzt den Ankauf von Roggen, Hafer u. Heu fort. Roggenstroh darf nur nach vorheriger Anfrage zugefahren werden

M. 4.45 in Aluminium od. Messing franko Inland.
M. 4.95 in Kupfer od. Nickel franko Inland.
Die ideale Lampe
ist Dr. Höhn's Spannlampe. Absolut sturmsicher. Riecht gar nicht. Bester Desinfektionsapparat f. den Haushalt. Bester Wärmeapparat f. Mundwasser, Rasierwasser, Milchflasche, Medikamente.
Bestes Nachtlicht.
In 24 Stdn. nur für 1 Pfg. Petroleum. Hochelegant. — Garantie: Zurücknahme. — Interess. Prospekt gratis.
Remlu-Werke, Ulm a. D. 22/A

Waldesrauschen.

Roman von J. Hutten. 46

„Teilst Du Hedwigs Bedenklichkeit?" wandte sich Ida herausfordernd an ihren Schwager.

„Da sie die Verantwortung für die Kinder trägt, muß sie auch die ihr nötig erscheinenden Maßnahmen treffen," sagte Egon ohne Zögern und fügte dann hinzu: „Wenn Dir aber viel daran liegt, heute zu fahren, so steht Dir mein Wagen zur Verfügung."

„Nein, dann mag es lieber auf morgen bleiben." —

Am nächsten Tage erschien Erika in Tarkitten und wurde von Hedwig herzlich begrüßt und gleich zu deren Schwester geführt.

„Du kennst schon unseren lieben Gast, Ida, aber ich möchte Dir Erika noch als zukünftige Erzieherin meiner Kinder vorstellen."

„Sie haben also das Examen bestanden," sagte die junge Frau freundlich, jedoch wieder mit einer gewissen Herablassung, „ich gratuliere Ihnen dazu. Auch muß ich Ihnen für Ihr heutiges Kommen danken, denn nur Ihnen wollte meine Schwester die Kinder in unserer Abwesenheit überlassen."

„Frau von Schlemmer ist sehr gütig zu mir," war alles, was Erika antwortete. Sie war auch zu bewegt, als daß sie viel hätte sprechen können. Welch eine Fülle von Erinnerungen beim Anblick der Gräfin Wedekamp in ihrer Seele sich neu belebte! Da saß sie vor ihr, noch eben so hübsch wie damals, als sie die Bewunderung so vieler Männer erregte, nur ein wenig müder im Gesichtsausdruck und ein wenig lässig in ihren Bewegungen.

Während Erika dann das Zimmer verließ, um die Kinder aufzusuchen, fragte sie sich, warum die junge Frau nicht glücklicher aussehe. War es ihr nicht so gut geworden im Leben, wie wenigen? —

Auch Ida hatte nicht ohne Bewegung das Mädchen wiedersehen können — hatte es doch einmal ihre Eifersucht erregt und konnte sie doch auch jetzt nicht den Gedanken los werden, das es an Erika gelegen, wenn Sonnenwald ihr gegenüber zu keiner Entscheidung hatte kommen können.

„Warum wohl Amtsrichter Sonnenwald Erika nicht geheiratet hat?" fragte sie plötzlich aus ihrem Brüten heraus die Schwester.

Hedwig war auf das Höchste betroffen.

„Wie kommst Du darauf? Er hat ihr niemals besondere Aufmerksamkeit erwiesen, gewiß ein Mädchen ihres Standes dafür auch gar nicht in Betracht gezogen. Seine Ansprüche gehen höher, wenn er überhaupt ans Heiraten denkt."

Ein spöttisches Lächeln umkräuselte Idas Lippen. Das mochte wahr sein, denn er hatte ja auch jene nicht geheiratet. Ob Erika sich etwas eingebildet haben mochte? Sie sah jetzt ernster, gereifter aus, als früher — die junge Frau hätte viel darum gegeben, wenn sie in des Mädchens Seele hätte lesen können. —

Die Fart nach Kraskullen wurde unternommen, und Erika verlebte unterdessen ein paar schöne Stunden bei den Kindern. Gern hätte sie auch Nora, die so blaß und schüchtern aussah, zu sich herangezogen, aber Berta hütete ihren Pflegling energisch vor jedem fremden Einflusse. Ob sie es aus eifersüchtiger Liebe zu dem kleinen Geschöpfchen tat, oder ob sie sich dadurch ihre Stelle bei der Frau Gräfin sichern wollte, konnte Erika nicht erraten. Jedenfalls mußte das junge Mädchen ihre Wirksamkeit auf die Schlemmerschen Kinder beschränken. Sie lehrte Kurt ein paar Gedichte und Lieder und hatte ihre Freude daran, wenn auch Eva sich abmühte, einzelne Laute davon wieder zu geben. So verging die Zeit wie im Fluge, und als die Schlafenszeit der Kinder heranrückte, brachte Erika selbst sie zur Ruhe.

Dann erschien ihr Vater, um sie abzuholen, und sie wußte, daß sie ihm jetzt ruhigen Herzens folgen konnte, denn selbst wenn Emma so wenig pflichttreu gewesen wäre, das Haus zu verlassen, so hätte es doch nimmermehr die alte Köchin getan, die zwar zur Kinderpflege sich wenig eignete, aber an Zuverlässigkeit das jüngere Mädchen übertraf.

Erst spät in der Nacht kehrten Schlemmers und Gräfin Wedekamp heim und Hedwig erfreute sich am Anblick ihrer schlafenden Kinder, während Ida so müde war, daß sie sofort ihr Zimmer aufsuchen mußte.

Am nächsten Morgen konnte Kurt nicht genug von dem vergangenen Nachmittage erzählen, und er sang und sprach, was er behalten hatte, der Mutter vor, wobei Eva mit lebhaften Pantomimen und einigen mündlichen Brocken ihre Anteilnahme kundgab. Hedwig sah lächelnd zu ihrer Schwester hinüber.

„Glaubst Du, daß Emma ihnen so schöne und lehrreiche Stunden bereitet hätte?"

„Wie verhielt sich denn Fräulein Vorke gegen Nora?" fragte diese, statt zu antworten, den Knaben.

„Sie wollte ein paarmal mit ihr spielen und wollte sie mit in den Wald nehmen, aber da machte die Berta so" — er wandte den Kopf mit einem trotzigen Ausdruck ab und hob die Schultern — „und da konnte Tante Erika nichts machen."

„So eifersüchtig ist Berta auch mir gegenüber," sagte Ida lachend.

„Und mir scheint, Du fürchtest Dich vor ihr," fügte Hedwig ernst hinzu, nachdem sie die Kinder aus dem Zimmer geführt.

„Nicht vor ihr, aber vor Nora und all den Launen des kleinen, eigensinnigen Dinges. Wann wäre sie jemals so artig und fröhlich wie Deine Kinder?"

„Sollte Berta vielleicht daran schuld sein?"

„Ich habe doch keine Erika Vorke zur Verfügung."

„Du mißverstehst mich, ich meine, daß dem Kinde der Verkehr mit seiner Mutter zu sehr fehlt." Sie ging zu ihrer Schwester und umfaßte sie liebevoll. „Sei nicht böse, Ida, wenn ich so zu Dir spreche. Ich möchte nicht, daß Du eine Versäumnis, die im Drange des Gesellschaftslebens so geringfügig erscheint, zu bitter bereuen müßtest. Ich fühle mich auch Dir gegenüber schuldig, Dir und Heinrich, weil ich zu der Heirat mit ihm zugeredet habe. Euch beiden gönnte ich das beste Glück, und nun will es mir doch scheinen, als habest Du es nicht gefunden, und als könne es ihm nicht geworden sein."

Ida saß mit zusammengepreßten Lippen da, ohne ein Wort zu erwidern. Sie fühlte die Berechtigung dieses nur angedeuteten Vorwurfes wohl, hatte doch eine Stimme in ihrem Innern selbst ihn manchmal gegen sie erhoben. Aber sie war verwöhnt, genußsüchtig, und die rücksichtsvolle Liebe ihres Mannes hatte ihren Fehlern keinen Damm geschaffen.

Eine Weile wartete Hedwig, da aber keine Antwort erfolgte, begann sie von neuem: Vielleicht erscheine ich Dir pietätlos, wenn ich es ausspreche, ich fürchte, Ida, Du hast Deiner Mutter Eigenart als trauriges Erbteil erhalten. Und wie sehr hat sie es zu spät bereut, nicht kräftiger gegen ihre Natur angekämpft, nicht die Pflichten über ihr Vergnügen gestellt zu haben! Dem Vater hat sie den Vorwurf ins Gesicht geschleudert, er habe sich an ihr versündigt, da er, statt sie zu erziehen, sie nur verwöhnt habe."

Tief erblaßt und mit großen, Schreck verratenden Augen hörte Ida diese Worte.

„Was bedeutet das alles?" flüsterte sie mit gepreßtem Atem, „was war mit unserer Mutter?"

198,16

Ratgeber für Hausfrauen.
Ein Spezialapparat. Absolut
Riecht gar nicht.
Infektionsapparat
Wärme-
Nachtlicht.
Ernste, Ulm a. D. 221
Neale Lampe
M. 4.95
in Messing
od. Nickel
fertig
montiert.
„H-Ring"
Ochtland.
eingeschäfte
gfl. 2 MK

abends 8 Uhr:
el in 4 Akten von

13: Sinfonie-Kon-

abends 8 Uhr:
spiel in 3 Akten

nachmittags 3½
dramatisches Ge-
„Die Piccolomini"
n Schiller.

und.
Uhr: „Marthe oder
Romantisch-komische
dtrich von Flotow.
Uhr: „Der neue
gen von Ernst von

913. Abends 6½—
Handlung in 3

Abends 7½ bis
Fächer." Komödie
de.
1913. Abends 7½
Hilferam in einem
n Eugen d'Albert.
Nachmittags 3½
Schauspiel in 3
Förster.
Freisküß." Ro-
von Kurt Mariat

n Stegmarke.
Nebelheim, Tags milde,
Wolkenzug, milde,
angenehm, früh

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Börde
44. Jahrgang ○ Größtes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 35. Dienstag, 11. Februar 1913.

Welt und Zeit.

Königsmord und Aberglauben im Kongo. Ein englischer Reisender, Mr. J. G. Frazer, der besonders den Sudan und den Kongo besucht hat, berichtet von einem eigenartigen Brauche primitiver Völkerschaften, die die Gewohnheit haben, ihre Herrscher, die halb Könige und halb Götter sind, unter großer Feierlichkeit nach einigen Jahren ihrer Regierung zu töten. Diese Völkerschaften glauben an eine Zweiheit von Seele und Körper und fürchten, daß mit einem geschwächten und gealterten Körper auch die Kräfte der Seele leiden. Um dies zu verhindern, sind sie zu dem eigenartigen Brauche gekommen, der besonders bei den Schijuks sehr interessante Formen angenommen hat. Die Schijuks, die die Ufer des Weißen Nils bewohnen, glauben, daß jeder ihrer Könige eine Wiederverkörperung ihres ersten Königs Nya-Kang bedeutet, des Gründers ihrer Dynastie und Eroberers ihres Landes. Der Geist Nya-Kangs, der in dem jedesmaligen König verkörpert ist, ist es, der den Regen gibt und damit die Fruchtbarkeit. Für das Wohlergehen des Volkes ist es also von der größten Wichtigkeit, daß dieser Geist stets frisch und kräftig bleibe, und es würde in der Vorstellung der Schijuks den Untergang ihres ganzen Volkes bedeuten, wenn er jemals schwach oder alt werden sollte. Die Ernten würden dann aus Mangel an Regen vernichtet, die Kühe vergäßen ihre Pflicht, Milch zu geben, und das Volk selbst, von allen Seiten von Feinden umringt, würde das Opfer von Epidemien und anderen Schicksalsschlägen. Um alle diese Katastrophen zu vermeiden, und um den Gesetzen ihrer Religion zu gehorchen, sind die Schijuks also ängstlich bedacht, den Augenblick zu erfassen, wo der König an Kräften zu verlieren oder an seiner Gesundheit zu leiden scheint. Der Geist Nya-Kangs ist dann in einer Hülle, die seiner unwürdig ist und von der er schleunigst befreit werden muß. Früher erreichte man dies, indem man den alternden König vergiftete, jetzt ist es üblich, ihn unter feierlichen Zeremonien zu erwürgen, wobei in festlichem Umzug ein kleiner hölzerner Fetisch, der den Geist Nya-Kangs darstellen soll, umhergetragen wird. Leider berichtet Mr. Frazer nicht, ob unter diesen Umständen der Andrang auf einen erledigten Königsposten sehr groß ist.



von Laura Vincent.

Schrauben und Nägel, die ins Holz eingerostet sind und daraus entfernt werden sollen, lockert man dadurch, daß man ein wenig Petroleum in das Holz ringsum eindringen läßt. Nach einiger Zeit lassen sie sich dann ganz leicht herausholen.

Gaskocher verbrauchen oft viel mehr Gas als nötig ist, weil sie nicht gehörig in Ordnung gehalten werden. Man steche von Zeit zu Zeit mit einer dicken Stopfnadel in die Löcher des Brenners, die sehr häufig durch Fett verstopft sind, zuweilen wasche man die Brenner auch mit Sodawasser ab, stecke das Gas aber dann sofort an, damit alles wieder rasch trocknet. Wenn man seine Gaskocher auf diese Weise behandelt, wird man viel mehr Freude daran haben.

Beim Waschen seidener Blusen achte man darauf, daß der Stoff niemals mit der Seife in Berührung kommt, auch darf man sie nicht reiben. Man koche eine Seifenbrühe aus milder Seife, lasse sie kühl werden, und wasche die Bluse oder den betreffenden Gegenstand durch Drücken und Stauchen in dem Wasser. In das Spülwasser gießt man ein paar Tropfen Spiritus, wodurch die Seide Glanz erhält. — Bei baftseidenen Gegenständen nehme man anstatt der Seife Kleie. Man kocht 1 Pfund Kleie in einem Liter Wasser, gießt die Flüssigkeit durch ein Sieb und gibt auf drei Teile der Mischung noch einen Teil Wasser. Darin wasche man den Gegenstand und spüle ihn in ebensolcher Flüssigkeit.

Wenn Kinder häufig über Kopfschmerzen klagen, und der Magen in Ordnung ist, so ist es meist ein Zeichen, daß mit den Augen etwas nicht stimmt. Man ziehe daher in solchen Fällen möglichst bald einen geschickten Augenarzt zu Rate. Häufig liegt ein Fehler zugrunde, der durch einen Eingriff zur rechten Zeit leicht gehoben werden kann, der sich aber bei Vernachlässigung zu einem schlimmen Augenübel oder zu hochgradiger Kurzsichtigkeit ausbilden kann.

Wer an den Händen transpiriert, wird dadurch beim Anfertigen seiner Handarbeiten oft sehr behindert. Solchen Personen ist zu empfehlen, ehe sie eine feine Arbeit zur Hand nehmen, die Hände in starkem Alaunwasser zu waschen. Dies zieht die Poren zusammen und verhindert die allzu reichliche Schweißabsonderung. Auch vor dem Anziehen von Glacéhandschuhen ist dies zu empfehlen.

Das Verschlucken einer Nadel oder einer Fischgräte seitens der Kinder hat schon manche Mutter in großen Schrecken versetzt. Ein einfaches und probates Mittel in solchen Fällen ist, das Kind reichlich frische Brotkrume essen zu lassen, diese wickelt den spitzen Gegenstand im Magen ein, und die Gefahr der Verletzung ist dadurch ziemlich ausgeschlossen.

Altbackener Kuchen, der schon längere Zeit gelegen hat und trocken und hart geworden ist, kann auf folgende Weise aufgefrischt werden: Man lege die Stücke ein paar Minuten in kalte Milch und backe sie dann rasch in einem nur mäßig warmen Ofen, der Kuchen schmeckt fast wie frisch. Dasselbe Verfahren kann man auch bei altem Brot anwenden.

Humor.

Auf der Redaktion. Page: „Herr Doktor, drinnen sind zwei Herren, die Sie zu sprechen wünschen. Der eine ist ein Dichter, und der andere scheint furchtbar schwerhörig zu sein."

Redakteur: „Nun, dann gehen Sie hin und sagen sie dem Dichter, der schwerhörige Mann sei der Redakteur."

Denkspruch.

Welche Sprache darf sich mit der deutschen messen, welche andere ist so reich und mächtig, so mutig und anmutig, so schön und so mild als unsere?

Börne.

Das Walten der Vorsehung.

Roman von H. Hill.

(15. Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Paul war sich in diesem Augenblick noch nicht klar darüber, daß ein solches Urteil ihm allerdings Freiheit und Leben retten würde, aber ihn aus der Gemeinschaft von seinesgleichen genau so ausschließen würde, wie er es vor seiner Verhaftung gewesen. Augenblicklich interessierte er sich hauptsächlich dafür, ob man seinen Diener einer Tat beschuldigen würde, an der dieser seiner festen Ueberzeugung nach unschuldig war.

Anfänglich war man sich nicht klar, welchen Weg Adrian einschlagen würde.

„Sie haben dem Herrn Oberstaatsanwalt gesagt," begann er, „daß Sie in der Küche waren, als das Blut zuerst von der Decke zu tropfen begann. Wie lange waren Sie dort, oder richtiger, wie lange hatten Sie das Eßzimmer verlassen, als Ihr Herr klingelte, damit Sie wieder heraufkommen sollten?"

Hurtables milde, blaue Augen schauten blinzelnd den Fragenden an. „Es können fünf bis sechs Minuten gewesen sein, Herr Rechtsanwalt," erwiderte er.

„Und von dem Augenblick, wo Sie das Klingeln hörten, bis Sie hinaufgingen, welche Zeit kann da verflossen sein?"

Der Zeuge überlegte. „Drei oder vier Minuten," sagte er dann. „Ich kochte das Essen und servierte auch bei Tisch. Und da ich nicht wußte, daß man mich so nötig brauchte, so nahm ich mir Zeit, erst das Salmi anzurichten."

Hier nahm der Richter wieder eine frische Feder.

„Und als Sie das Eßzimmer erreichten?" fuhr Adrian fort, „da waren Sie wohl sehr erstaunt, weder Sir Paul noch Lady Lyster dort zu finden?"

„Außerordentlich erstaunt, Herr Rechtsanwalt, und außerdem erschrocken über das Blut."

„Selbstverständlich," stimmte Adrian im sanftesten Ton bei. „Ihr Herr kam bald darauf wieder herunter?"

„In ungefähr zwei Minuten."

„Und schickte Sie, die Polizei holen?"

„Jawohl, Herr Rechtsanwalt."

„Welches Zimmer hatten Sie in Sir Pauls Wohnung inne?"

„Ein kleines Kabinett im selben Stockwerk."

„Schön. Und nun möchte ich etwas weiter zurückgreifen. Als Sie bei Tisch aufwarteten, fiel Ihnen irgend etwas in dem Benehmen Sir Pauls gegen seine Frau, oder in dem Lady Lysters gegen ihren Gatten auf? Oder waren die beiden so, wie man es von einem eben verheirateten jungen Paar erwartet?"

Hurtables breites, gutmütiges Gesicht drückte Verlegenheit aus, und er blickte den Anwalt mit mildem Vorwurf an. „Sie zankten sich nicht, Herr Rechtsanwalt," kam dann die zögernde Antwort.

„Das habe ich Sie nicht gefragt. Beantworten Sie, bitte, meine Frage genau."

„Nun, Herr Rechtsanwalt, wenn es denn sein muß. Jemand in meiner Stellung sollte darauf eigentlich nicht achten. Sie benahmen sich nicht gerade wie Turteltauben. Lady Lyster war ein wenig kurz gegen den gnädigen Herrn, als er sie fragte, wozu sie die Abendzeitung brauchte, nach der sie mich geschickt hatte. Man könnte fast sagen, sie schnauzte ihn an."

„Das genügt." Adrian winkte dem Zeugen, abzutreten und unter eisigem Schweigen der Zuhörer setzte er sich. Paul atmete erleichtert auf. Man hatte Hurtable mit keinem Wort darüber befragt, wie lange er weggewesen sei, um die Polizei zu holen, überhaupt war nichts zutage getreten, was ein schlechtes Licht auf ihn hätte werfen können. Der Gerichtsrat steckte seine letzte Feder wütend in den Ständer und nahm wieder eine andere. Damit verstärkte er den Eindruck, den man im allgemeinen schon hatte, daß der junge Anwalt seinem Mandanten die Schlinge um den Hals zugezogen habe. Das ganze Resultat seiner Kreuzfragen war das, daß man jetzt bestimmt wußte, daß Sir Paul mit seiner Frau nicht auf freundschaftlichem Fuß gestanden, und daß er reichlich Zeit gehabt hatte, sie zu töten und die Leiche in dem Kleiderkorb zu verbergen, während Hurtable drunten in der Küche war.

Aber die alten Habitués an dem Reportertisch und die anwesenden jüngeren Juristen begannen eifrig zu flüstern, während der nächste Zeuge vereidigt wurde. Und der Inhalt ihrer geflüsterten Reden ging darauf hinaus, daß Lennox da eine ziemlich hoffnungslose Sache habe, aber offenbar halte er noch irgend etwas zurück, was die Richter erstaunen würde.

Durch die Polizeizeugen wurde die Angelegenheit bis zu der Entdeckung auf dem Hausboot geführt. Adrian stellte ihnen fast gar keine Fragen, nur das Talford versuchte er, aber vergeblich, herauszubringen, woher er die Information habe, die ihn endlich auf die rechte Spur gebracht. Erst als Otto Bernstein aufgerufen wurde, kam Abwechslung in die monotone Langweile, die während des Verhörs der Polizisten geherrscht hatte. Nachdem der Millionär erklärt hatte, daß er dabei bleibe, daß der aufgefundene Leichnam der seiner Tochter sei, begann Adrian Fragen an ihn zu stellen.

„Die Heirat Ihrer Tochter mit Sir Paul Lyster

vollzog sich mit Ihrer Zustimmung und zu Ihrer Zufriedenheit, Herr Bernstein?"

„Auf jeden Fall habe ich meine Zustimmung gegeben," war die schroffe Antwort.

„Ihr Ton scheint auszudrücken, daß Sie diese Einwilligung widerwillig, oder wenigstens erst nach längerer Ueberredung gaben. Ist es so, Herr Zeuge?"

Bernstein zögerte und versuchte, in dem undurchdringlichen Gesicht des jungen Anwaltes zu lesen. Er sagte sich dabei, daß er Lennox, wenn dieser sich ihm gegenüber unangenehm zeige, nicht erlauben werde, wieder in sein Haus zu kommen, um seine Braut zu besuchen.

„Das wollte ich eigentlich nicht ganz sagen," erwiderte er dann, denn er fürchtete, Lennox habe ihm eine Falle gestellt, und im nächsten Augenblick sah er, wie richtig seine Antwort gewesen.

„Ist es nicht Tatsache, daß Sie Ihre Tochter gewissermaßen gezwungen haben, den Angeklagten zu heiraten?" fragte Adrian.

„Nicht eigentlich. Ich habe ihr nur gesagt, sie könnte eine schlechtere Wahl treffen."

„So. Sie meinen, sie hätte auch einen Mann ohne Titel heiraten können?" bemerkte Adrian in liebenswürdigem Ton, ließ seine Maske einen Augenblick fallen und lächelte den Geschworenen zu. „Da dies so ist, Herr Bernstein, so nehme ich an, daß Sie, da Ihnen an dieser Ehe viel lag, sich selbstverständlich vorher überzeugten, daß Sir Paul Lyster ein Ehrenmann von fleckenlosem Ruf war. Als guter Vater mußten Sie doch das natürlich in dem Interesse Ihrer einzigen Tochter tun."

„Ich hielt ihn für einen Ehrenmann. Aber jeder kann sich irren."

„Nun, es liegt nichts an dem Irrtum," versetzte Adrian scharf. „Sie haben ja Ihr Bestes getan, um den Folgen eines solchen vorzubeugen, indem Sie die Mitgift so festlegten, daß Lady Lyster allein darüber verfügen konnte, und daß, im Fall sie kinderlos starb, das Geld an Ihre eigene Familie zurückfiel."

„So ist es," gab Bernstein zu.

Garming griff jetzt ein und erfuhr von dem Zeugen noch, daß er dem Angeklagten fünftausend Pfund gegeben, um seine Schulden zu bezahlen. Damit war Bernsteins Aussage beendet, und als Adrian die Blicke sah, die er ihm beim Abgehen zuwarf, da wußte er, daß die Tür seines Hauses ihm in Zukunft verschlossen bleiben würde.

Die letzte Zeugin, die noch zu vernehmen war, war die junge französische Zofe, die vor Julias Verheiratung in deren Diensten gestanden hatte, und die sie auch als Lady Lyster weiter hatte bedienen sollen. Bei ihrem Verhör wurde den Sachverständigen klar, was Adrian noch in petto hatte. Nachdem sie bezeugt hatte, daß die Kleider, die man an der Toten gefunden, die Reisetoilette der Neuvermählten gewesen, und daß die Wäsche mit ihrem Namen gezeichnet war, fragte Adrian, wie lange sie bei Fräulein Bernstein im Dienst gestanden habe.

„Fünf Jahre," war die Antwort.

„Und während dieser Zeit hat Ihre Herrin mit ihrer Mutter, Lady Constanze, verschiedene Reisen auf dem Kontinent gemacht?"

„Jawohl, Herr Rechtsanwalt."

„Und bis dahin hatten Sie sie immer begleitet?"

„So ist es, Monsieur."

„Aber diesmal sagte man Ihnen, daß Sie auf der Hochzeitsreise nicht gebraucht würden?"

„So ist es. Ich sollte in dem Hause von Monsieur Bernstein bleiben, bis sie zurückkam von den Wochen des Flitters."

Nun machten die Aerzte, die die Leiche seziert hatten, ihre Aussagen. Sie erklärten, wie schwierig es gewesen sei, bestimmte Schlüsse zu ziehen, nachdem die Leiche schon so lange gelegen hatte. Aber sie waren beide der Meinung, daß der Messerstich unbedingt tödlich gewirkt habe. Hiermit war das Zeugenverhör beendet, und Adrian griff jetzt zu der ungewöhnlichen Maßnahme, den Angeklagten als Zeugen in seiner eigenen Sache zu hören. Paul nahm auf der Zeugenbank Platz, und Adrian fragte ihn noch einmal genau über alle Vorkommnisse des Abends, den angeblichen Grund, warum seine Frau eine Abendzeitung gewünscht, die unheimliche Unterbrechung des Mahles, die Entdeckung des Sterbenden in dem Zimmer in der oberen Etage, und sein vergebliches Suchen nach seiner Frau. Die meisten hörten diesen Fragen gelangweilt zu, bis Adrian plötzlich zu den Schlußfragen überging, die eine Sensation hervorriefen.

„Als Sie in Ihre Wohnung zurückkehrten, suchten Sie in der Zeitung nach dem Bericht über die Hochzeit, von dem Lady Lyster Ihnen gesprochen hatte."

„Jawohl."

„Sie hatte behauptet, es sei ein solcher Bericht in dem Blatt enthalten."

„Das hatte sie."

„Und haben Sie den Artikel gefunden?"

„Ich habe die ganze Zeitung durchsucht und kein Wort über die Hochzeit gefunden."

Nachdem die Aufregung, die diese Antwort hervorgerufen, sich gelegt hatte, richtete der Oberstaatsanwalt ein Kreuzfeuer von Fragen an den Angeklagten. Aber Paul blieb genau bei dem, was er vorher ausgesagt hatte.

Nun begann Adrian sein Plädoyer. Es war eine glänzende Rede, aber jeder hatte das Gefühl, daß es dem geschickten jungen Anwalt unmöglich sein würde, die Unschuld seines Mandanten zu beweisen. Das einzige, was er erreichen konnte, war, die Geschworenen dazu zu bringen, daß sie den Angeklagten aus Mangel an Beweisen freisprachen. Und daraufhin schien auch seine Rede zu zielen.

Paul sah sehr bald, daß sein Freund keinen Beweis gegen Huxtable gefunden hatte, und daß er die Theorie, die er in der Gefangenenzelle entwickelt hatte, fallen gelassen und eine andere aufgestellt hatte. Seine ganzen Hoffnungen auf Erfolg bauten sich jetzt auf den Vorfall mit der Abendzeitung, und es trat klar zutage, warum er Huxtable so genau ausgefragt hatte.

Adrians Theorie war folgende: Er nahm an, daß die Heirat Julia Bernsteins mit dem jungen Baron keine Liebesheirat, sondern einfach ein Geschäft, nämlich der Austausch eines Titels gegen Gold gewesen. Die Braut, so führte er aus, habe irgendein Geheimnis gehabt, das zwar bis jetzt noch nicht aufgeklärt sei, das aber wahrscheinlich mit einer früheren Liebesaffäre zusammenhinge. Sie habe sich über die Fragen ihres Mannes wegen der eifrigen Lektüre der Zeitung geärgert, und habe ihn über den Inhalt belogen. Irgendwo in den Spalten dieser Zeitung liege die Erklärung der geheimnisvollen Vorgänge, aber man brauche Zeit, sie ans Licht zu bringen. Und wenn die Geschworenen den Angeklagten für schuldig erklärten, so setzten sie sich der Gefahr aus, einen Justizmord zu begehen, denn man werde vielleicht lange nach dem Tode des Angeklagten erst entdecken, daß er unschuldig gewesen.

Er nahm an, daß Pauls Erzählung in jedem Punkt wahr sei, außer in einem, wo er sich wahrscheinlich geirrt habe. Seiner, Adrians Ansicht nach, sei die Braut nicht nur das Opfer des Verbrechens, das man bis in das alte Hausboot verfolgt habe, sie sei auch die Ursache und der Mittelpunkt des Verbrechens, welches in dem Zimmer über Sir Paul Lysters Wohnung begangen worden war. Hier benutzte Adrian Huxtables Aussagen sehr geschickt zu seinen Zwecken.

(Fortsetzung folgt.)

Plumpliches Annoncieren in der beliebtesten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.



Musketier Fourton!

Von C. Gusti.

(Nachdruck verboten.)

Der kleine Krauskopf wälzt sich auf seinem Lager umher, das Köpfchen glüht, die Augen starren gläsern, und der Puls rast. Sergeant Kleinschmidt schon im Helm, umgeschnallt und das Gewehr in der Hand, fertig zum Kompagnieexerzieren, steht mit sorgenvollem Gesicht am Bettchen und streichelt seinen Liebling mit der behandschuhten Rechten über die weichen, lockigen Haare, während seine Frau neben ihm steht und still in ihre Schürze hineinweint.

„Nun, Kleinschmidt, was ist los?" — Der Sanitätsunteroffizier ist es, der soeben eintritt, Kleinschmidt hatte ihn bitten lassen, vor dem Antreten einmal nach seiner Wohnung zu kommen. Kleinschmidt teilt ihm den Grund seiner Bitte mit, der dreijährige Knabe wird aus dem Bettchen genommen, ein Löffel wird herbeigebracht, und der Sanitätsunteroffizier schaut dem Kinde in den Hals. „Nichts zu sehen!" sagt er lakonisch, — „der Hals ist frei —, Sie müssen schon warten, bis der Revierarzt kommt. Jedenfalls machen Sie dem Bürschchen einen kalten Umschlag."

„Ich danke sehr." — „Bitte, keine Ursache — Morgen!" —

Kleinschmidt drückt einen Kuß auf die kleine, fieberheiße Stirn, klopft seinem jungen Weibe auf die Schulter und sagt, seine Besorgnis niederkämpfend: „Sei tapfer, Mutterchen — und wenn irgendwelche Gefahr vorhanden ist, so schicke den ersten besten Kerl nach dem Exerzierplatz — ich werde mich dann sofort dispensieren lassen."

Er geht zur Tür — sie läuft ihm nach und fällt ihm um den Hals: „Ach, Georg!"

„Nu — nu" — sagt er, sie mit dem freien linken Arm umfassend, „'s wird ja nicht gleich zum Tode sein — Gott behüte dich."

Dann schiebt er sie von sich und geht zum Dienst. Auf dem Korridor steht seine Korporalschaft, mechanisch sieht er den Anzug nach — aber immer sieht er das fieberheiße Gesichtchen seines Knaben vor sich.

„Fourton!" sagt er plötzlich scharf, „deine drei obersten Knöpfe sind wieder blind, und deine Stiefel auch nicht ordentlich geputzt! Rein in die Stube, und du, Kreß, geh' mal mit und bring' den Schmiersinken in Ordnung. In zwei Minuten seid ihr wieder da!" — Sonst ist alles in Ordnung und der Sergeant heute nicht in der Stimmung, sich mit Kleinigkeiten abzugeben. Auch sind die Leute seiner Korporalschaft im allgemeinen stramm und sauber. Kleinschmidt ist zwar ein strenger, aber auch ein gerechter Vorgesetzter, und wer seine Pflicht tut, dem sagt er nie ein böses Wort. Nur dieser Fourton, das ist der einzige „Schlumps" in seiner Korporalschaft. Es ist ein Elsässer aus der Gegend von Mühlhausen. Er war, ehe er gestellungspflichtig wurde, über die Vogesen gegangen, hatte sich zur Fremdenlegion anwerben lassen und war nach Algier verschickt worden. Doch hatte er's nicht lange ausgehalten, war desertiert und nach Deutschland zurückgekehrt.

Hier hatte man ihn als „Unsicheren" eingestellt. Seinen idealen Lebenszweck erblickte er dann darin, seine Vorgesetzten nach Kräften zu ärgern, und die gute Hälfte seiner Dienstzeit hatte er im „Kasten" zugebracht. Kürzlich hatte er „Regimentsnummer" gefeiert, d. h. den Tag, an welchem die Summe der Tage, die er im Arrest zugebracht hatte, gleich der Nummer auf seiner Achselklappe war —, und die war nicht niedrig! Eben als die Korporalschaft im Begriff war, nach dem Kasernenhof abzurücken, traten Fourton und Kreß aus ihrer Stube, meldeten sich, der Sergeant nickte zerstreut, und beide scherten sich in ihre Löcher. Fourton aber warf dem Sergeanten verstohlen einen tückischen Blick aus seinen katzengrauen Augen zu und fuhr mit seiner schweißigen Hand über die Knöpfe seines Waffenrockes. —

„Was ist denn das für ein Schmierfink!" schrie der Feldwebel, der den Anzug nachsah, als die Korporalschaften unten angetreten waren, „der hat ja nicht geputzt — und dreckige Stiefel hat er an! Ach so — natürlich, der Fourton, — Korporalschaftsführer!" Kleinschmidt tritt vor. „Aber, Kleinschmidt," fährt der Feldwebel auf ihn los, „Sie als alter Sergeant sollten sich doch etwas schämen, so einen Lümmel nicht zur Ordnung erziehen zu können! Jeden Tag kommt der Kerl schmutzig zum Dienst. Kleinschmidt, Kleinschmidt," fügte er warnend mit starker Stimme hinzu, „es sollte mir um sie leid tun — aber wenn das nicht anders wird, muß ich ihretwegen mal mit dem Herrn Hauptmann sprechen. Verstanden?"

„Zu Befehl, Herr Feldwebel, — aber —" „Ach was — kein Aber! Was Sie sagen wollen, weiß ich schon! Aber das geht mich gar nichts an! Entweder der Kerl oder Sie!"

In Kleinschmidt kochte es. Elf Jahre hatte er seinem König treu und vorwurfsfrei gedient — und nun ihm — ihm das — während er schon schwer genug unter der Angst um sein Kind leidet! Er exerziert wie im Traum, die Kommandos schallen wie aus weiter Ferne an sein Ohr, und nur die lange Gewohnheit bewahrt ihn davor, Fehler zu machen. — Das Exerzieren ist zu Ende, der Weg nach der Kaserne zurückgelegt, und nun steht die Kompagnie wieder auf dem Kasernenhofe. „Nachexerzierer vor!" schmettert die Stimme des Hauptmanns. Es ist heute gut gegangen, es ist nur einer — Fourton! — „Na, warte, Jungchen, dir wollen wir die Flötentöne beibringen! Sergeant Kleinschmidt — er braucht Nachhilfe! Nehmen Sie sich mal seiner liebevollst an. Eine Stunde, 'n Morgen!" Sergeant Kleinschmidt beißt die Zähne knirschend aufeinander. Er möchte ans Bett seines kranken Kindes eilen, und nun muß er hier sich noch eine Stunde mit diesem niederträchtigen Halunken herumquälen — aber, warte, mein Junge!

Er gibt das Gewehr ab und läßt sich die Mütze aus seiner Wohnung holen. Und nun hebt ein Nachexerzieren an, wie man es selten sieht. „Laufschritt marsch — marsch! — Halt! — Hinlegen! — Auf! — Hinlegen! — Auf! — Hinlegen! — Auf! — Laufschritt — marsch — marsch!"

Na, warte, Jungchen! Heute ist ja Sonnabend, da sollst du was erleben!

„Bataillon halt! — Das Gewehr — über! — Gewehr — ab! Schlapper Griff! Nochmal: Das Gewehr — über! — Gewehr — ab! — Ueber — ab! — Ueber — ab! — Ueber — ab!" Schließlich ist aber die Stunde doch einmal vorüber. An dem Mann ist kein trockener Faden mehr, sein Gesicht, eben noch krebsrot, wird jetzt erdfahl — mit schlotternden Knien wankt er der Kaserne zu — aus den katzengrauen Augen wirft er einen bösen Blick auf den Vorgesetzten, der mit großen Schritten der Kaserne zueilt.

„Kanaille — Fripon!" zischte er zwischen den Zähnen, „sollscht mi kenne lerne — verfluchter Preiß — will dir's versalze, das Süpperle! Sacré nom de Dieu!"

Atemlos langte Sergeant Kleinschmidt in seiner Wohnung an. „Nun!" — „Lungenentzündung — zwar keine Gefahr, aber doch sehr bedenklich!"

(Schluß folgt.)

vorgetragen habe. Der Redakteur Loth selbst, 30 Jahre alt ist und früher die Zeitschrift „Die terne" redigiert hatte und sich nun als freier urnalist betätigt, erwiderte auf die Frage des rsitzenden, ob er mit den bewußten Artikeln im sammenhang stehe, daß er auf diese ge jede Auskunft verweigere. Der Oberst gab einer längeren Verteidigungsrede am Schlusse daß er mit Absicht und mit Vorsatz dem Loth eine rfolge gegeben habe, weil er auf andere Weise dem Manne keine Vergeltung üben könnte. Das iegsgericht verurteilte ihn wegen einfacher Körverletzung im Zusammenhange mit tätlicher Bedigung zu 50 Mark Geldstrafe oder 5 Tagen Gegnis und zur Tragung der Kosten des Verfahns. Der Oberst wird voraussichtlich gegen dieUrteil keine Revision einlegen und vermutlich seinen Abschied einkommen.

Letzte Drahtmeldungen.

Pockenerkrankungen in Gronau.

Münster, 11. Febr. Der „Münstersche Anzei-" meldet aus Gronau den Ausbruch der Pockenkrankheit im holländischen Grenzgebiet. In Gronau stellte man die Krankheit an 2 Fabrikarbeitern fest. In Losser sind 5 Krankheitsfälle zu verzeichnen. Die Krankheit soll durch ausländische Arbeiter eingeschleppt worden sein.

Eine ganze Fabrik in Flammen.

Detmold, 11. Febr. Die hiesige Stuhlfabrik von Lauermann steht in Flammen. Es hat den Anschein, daß das ganze Gebäude verloren ist. Der Schaden ist sehr bedeutend. Militär ist zur Hilfeleistung abgegangen.

Die Verlobung im Kaiserhause.

Berlin, 11. Febr. Der „Reichsanzeiger" gibt in einer Extraausgabe die am Montag in Karlsruhe vollzogene Verlobung der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen mit dem Prinzen Ernst August, Herzog zu Braunschweig-Lüneburg, bekannt.

Der Sultan wendet sich an Deutschland.

Paris, 11. Febr. Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat sich der Sultan mit der Bitte an Deutschland gewandt, seinen Einfluß auf baldige Einstellung der Feindseligkeiten geltend zu machen.

Hungersnot in Rußland.

Petersburg, 11. Febr. Aus Samara wird gemeldet, daß in 20 Gemeinden des hiesigen Gouvernements große Hungersnot herrscht. Die Regierung wurde gebeten, schleunigst für Abhilfe zu sorgen, da 150 000 Menschen vom Hungerstode bedroht sind.

Die Südpolexpedition Scott im Schneesturm umgekommen.

London, 11. Febr. Die Nachricht vom Tode des Kapitäns Scott, des Führers der britischen Südpolarexpedition, traf hier in drei kurzen Telegrammen aus Oamaru (Neuseeland) ein. Die letzte der Meldungen besagt, daß Kapitän Scott am 18. Jan. vorigen Jahres den Südpol erreicht habe. Auf dem Rückwege jedoch wurde der Forscher und seine Begleiter von einem Schneesturm überrascht und die ganze Expedition kam in dem Schneesturm um. Nach hier aus Oamaru eingetroffenen Telegrammen fand man bei Kapitän Scotts Leiche Aufzeichnungen, wonach er am 18. Januar 1912 Kapitän Amundsens norwegische Flagge am Südpol fand.

Die Revolution in Mexiko.

Neuyork, 11. Febr. Die Straßenkämpfe in der Stadt Mexiko zwischen den Rebellen und dem treugebliebenen Militär der Garnison dauerten gestern den ganzen Tag bis in den Abend hinein an. Die Rebellen sind im Besitz der Stadt. Der Präsident Madero hat sich mit einem Häuflein Getreuer in den Nationalpalast zurückgezogen, wo ihn die Aufständischen umzingelt haben. In den Kämpfen blieben 300 Tote und 1000 Verwundete auf dem Platz. Unter den Erschossenen befinden sich auch drei Bürger der Vereinigten Staaten.

Blutiger Aufruhr in Tokio.

Tokio, 11. Febr. Die Suspendierung des japanischen Parlaments auf drei weitere Tage hat hier einen Aufruhr hervorgerufen. Eine riesige Menschenmenge durchbrach den Polizei- und Gendarmeriekordon und stürmte das Gebäude der bürokratischen Zeitung „Mizako Schimbun", sowie das Zeitungsgebäude des „Kokumin Schimbun". Die Angestellten verteidigten sich mit Feuerwaffen. Der Mob erhielt immer mehr Verstärkungen. Große Mengen Stroh und Papier wurden herbeigeschafft, um das Gebäude niederzubrennen. Die Gendarmerie und Polizei schritt mit blanker Waffe ein und verletzte viele Personen. Bei den Zusammenstößen wurden 1 Person getötet und über 200 verletzt.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraas.
Druck u. Verlag von Carl Braus, beide in Schwerte.



Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unseres innigstgeliebten Söhnchen, Enkelchen und Neffen

Otto

sprechen wir hiermit unsern tiefgefühltesten Dank aus.

Otto Brune und **Frau.**
Familie Heinr. Westerfeld.

896

Danksagung.

Für die uns beim Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen erwiesene Teilnahme sagen allen herzlichen Dank.

883 **Familie Karl Kettler.**

Schwerte, den 11. Februar 1913.

Das Geheimnis des Erfolges, im Kampf um eine Existenz, die Gründung des Geschäfts.

Aus der Praxis für die Praxis. Für Kaufleute, Gewerbetreibende, Handwerksmeister und solche die es werden wollen. Preis 1 Mk. Vorrätig in

der Buchhandl. Carl Braus, Schwerte-Ruhr,
Grosse Marktstrasse 3—5.

Die „Deutsche Gesellschaft zur Verbreitung guter Bücher"
(Ehrenpräsidium Reichskanzler Fürst von Bülow)
wird vielseitig unterstützt und will

Romane und Novellen bester Autoren

in jedes Haus als Bibliothek zur Unterhaltung und Bildung einführen.

Man abonniert halbjährlich und **jederzeit kann begonnen werden** bei dem Bevollmächtigten Herrn **M. Bud, Berlin W 15** für Mark 3.— auf 6 gebundene Werke, Mark 2,25 auf 6 broschierte Werke.

Monatlich wird je ein Band, selbstverständlich als Eigentum d. Bestellers, **portofrei** zugestellt. — Zuerst werden geliefert: 7337

Kolonistenvolk, Roman von Gabriele Reuter.
Duell — aus verstreuter Saat, Romane v. Ernst Wichert.
Gewissensqual u. andere Erzählungen v. August Strindberg.
Exotische Geschichten von Anton von Perfall.
Dämon Weib, Roman von Hermann Heiberg.
Dunkle Mächte, Roman von Victor Blüthgen.

Die ersten vier Bände sind bereits versandfertig und werden auf Wunsch sogleich zusammen geliefert.

Der entfallende Betrag ist durch Postanweisung einzusenden oder wird bei der ersten Lieferung durch Nachnahme mit 30 Pf. Zuschlag erhoben.

Die **Backwaren** der
Schwerter Brotfabrik
wie
Hochfeine Bauernstuten
à 45 Pfg.
Pumpernickel
Pfundweise geschnitten
20 Pfg.
Hochfeine Sandkuchen
25, 45, 50 Pfg.
Macronen-gebäck
für Tee und Wein
5 Stück 10 Pfg.
bringe ich in empfehlende Erinnerung.
Frau H. Heierhoff.

Suche zu Ostern einen ordentlichen gesunden 889
Jungen.
Gärtnerei Haus Billigst.



Gärtner-Lehrling.
Zum 1. oder 15. April kann ein kräftiger, gewecktes Junge in meine modern eingerichtete Gärtnerei eintreten. Angebote sind zu richten an
Fritz Quast, Gärtnereibesitzer,
Apterbeck. 818

Flechten
näss. u. trockene Schuppenflechte, Bartflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge
offene Füße
Beinschäden, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte u. ärztl. empf.
Rino-Salbe.
Frei von schädl. Bestandteil. Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man verlange ausdrücklich Rino u. achte genau auf die Fa. Rich. Schubert & Co., Weinböhla-Dresden
Zu haben in allen Apotheken.



Theorie und Praxis
sind zwei grundverschiedene Begriffe. In der Theorie heißt es, daß gute Ware und gute Bedienung allein für den guten Gang eines Geschäfts entscheidend sind. In der Praxis sieht es anders aus. Die schönsten Artikel und die besten Vor- und Grundsätze helfen nicht, wenn das große Publikum von ihnen nichts erfährt. Die Praxis des erfolgreichen Geschäftsmannes heißt:

1. Inserieren in der „Schwerter Zeitung."
2. Gut und reell bedienen.

Das „zieht" und bringt allein Erfolg. Alles andere hilft heute nichts mehr. Profitieren Sie von dieser Erfahrung und zwar je früher, desto besser. Nach vielen und langen kostspieligen Experimenten kam bisher immer noch jeder hierauf zurück.

Texte
zu
Freischütz,
Tiefland,
Tristan und Isolde,
Martha oder der
Markt zu Richmond,
vorrätig in der
Buchhandl. Carl Braus,
Schwerte (Ruhr),
Grosse Marktstr. 3—5.

Hafer, 906
Häksel, Kiele, Melasse, Torfstreu
empfiehlt billigst
L. Weinberg.

Tüchtiger, bei Wirten u. Händlern gut eingeführter
Vertreter
gesucht.
Josef Böhmer
Dortmund
Cigarren-Fabriken
in Bünde, Elsemühle und Herrheim. 901

Suche zu Ostern einen
Lehrling
aus achtbarer Familie
Heinrich Kersebohm,
Maler- und Anstreichermstr., 848) **Westhofen.**

Kräftiger Sohn ordentlicher Eltern erh. sof. od. spät. gründl.
Lehrstelle
im Zimmerhandwerk 890
Zimmermeister Baum, Hörde.

Central-Hotel
Sternberg.
Zu Anfang März suche ein properes (835
Dienstmädchen
Frau C. Jungesblut.

Suche für 1. März ein ev., sauberes, ehrliches 902
Dienstmädchen.
Frau Direktor Schilling
Dortmund
Knappenbergerstr. 112

Zum 15. März oder 1. April ein jüngeres
Zweitmädchen
gesucht.
Tiemesmann
900 Hörderstraße 58.

Eine
Wohnung
von 5 Zimmern mit Zubehör, event. mit Manjarde, parterre, abgeschl. ist sofort oder später zu vermieten. 891
San.-Rat Dr. Goecke.

Wohnung
von 2 schönen Zimmern, Stallung und Gartenland an ruhige Familie sofort oder 1. April zu vermieten. 874
Wilh. Wert,
Billigst.

2 Ladeneinrichtungen
fast neu, billig abzug. u. Preis.
Schwerte, Pfandleihanstalt
Mollkestr. 26. 353

Nach der Wahl
eines gekauften Gegenstandes sieht mancher zu seinem Schaden erst ein, dass er einem **redegewandten Schlauberger** in die Hände gefallen ist, der ihn über die wahren Tatsachen hinwegzutäuschen verstanden hat. So werden z. B. in letzter Zeit häufig gutmütige Käufer in der Weise irregeführt, dass ihnen vorgemacht wird, irgend ein beliebiges Fabrikat
Hausbacköfen oder Fleischräucher
sei ebensogut und dauerhaft als die weltbekannten und bewährten **Weberschen Originalfabrikate,** oder es wird dem ahnungslosen Käufer ein anderer Bestellzettel untergeschoben. Deshalb Vorsicht! Bestellen Sie nur auf einem **Weber**'schen **Bestellzettel** mit Firmendruck

Jeden Backofen und Räucherapparat auf Wunsch 6 Wochen auf Probe. Schriftliche Garantie! Ueber **40000 Stück** in Betrieb! Lieferant vieler Behörden! Preise bekannt billig! Zahlungsbedingungen äusserst günstig! Verlangen Sie neueste Preisliste von der ersten und grössten Spezialfabrik für Hausbacköfen und Fleischräucher.

Anton Weber, Niederbreisig i. Rheinld.
Weber's Hausbackofen backt nicht nur Weissbrot sondern auch das Rheinische Kornbrot und ist der einzige Ofen, der von über 80,000 Landwirten geprüft und für gut befunden wurde.

Wie benehme ich mich vornehm?
Ein Ratgeber für den Verkehr in der Familie, in der Gesellschaft und im öffentlichen Leben
Von
KURT ENGEL.
Elegant gebunden Mark 6.—
Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus

Elegante
Wohnungs-Einrichtungen
einzelne Speise-, Schlafzimmer, Herrenzimmer, vornehme **Klubzimmer, Klubsessel, Teppiche** sowie einzelne Stücke liefert in modernster, gediegenster Ausführung, unter strengster Diskretion **leistungsfähige,** große **Berliner Möbel-Firma** an **Private** zu **Katalogpreisen** gegen 5% Verzinsung auf
Teilzahlung.
Kein Inkasso durch Boten. Kataloge werden nicht versandt. **Langjährige Garantie.** Da unsere Vertreter ständig ganz Deutschland bereisen, erbitten gefl. Nachricht, wann der unverbindliche Besuch behufs Vorlegung von Mustern und Zeichnungen erwünscht ist unter Chiffre **K. 1000** durch **Rudolf Mosse, Berlin, Königstraße 56/57.** 874

Otto Marx's 3 Mark-Korsett ist das beste.
Hamburger Engros-Lager Schwerte, Ostenstrasse 20.

1 3tell. Schlafzimmer mit Spiegelschrank für Mk. 198 verkäufl.
Westf. Möbelhaus Dortmund, Westenhellw. 138

Kleine Familie, 3 Personen, sucht zum 1. April 1913
3 Zimmer-Wohnung
in ruhigem Hause 18
Schriftl. Angebote mit Preisangabe unter **B. 888** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

Favorit-Modenalbum (60 Pfg.)
Favorit-Schnittmuster
Allein-Verkauf für Schwerte
Kaufhaus OTTO MARX,
Ostenstrasse. 20.

Bürger-Schützen-Verein Schwerte.

I. Kompagnie.

Samstag, den 15. Februar, abds. 8½ Uhr,
im Hotel Ostermann (Hanefeld)

Kaisersgeburtstagsfeier

verbunden mit **Winterkränzchen**

Die Schützen der I. Kompagnie werden mit ihren Familien zu diesem Fest ergebenst eingeladen.

892 **Der Vorstand.**

Zentral-Hotel Sternberg.

Am Mittwoch

Musikalischer Abend

Direktion W. Köhler.

Anfang 8¼ Uhr. **Eintritt frei!**

Es ladet freundlichst ein 897

C. Jungesblut.

Variété- und Singspielhallen

Hagenerstr. 14 „Zum Adler" Hagenerstr. 14

899 Die allseitig beliebten

Straßburger-Wunder-Liliputaner

servieren noch bis **Freitag, den 14. ds. Mts.**

---

4. Populär-wissenschaftlicher Vortrag.

„Das Seekabel."

Dozent: **Prof. Dr. Slahlberg**, Dozent am Institut für Meereskunde zu Berlin. 898

Mittwoch, den 12. Februar 1913, abends 8¼ Uhr im Hotel Ostermann.

Eintritt 1.25 Mk. Schülerkarten 0.50 Mk

Lichtspielhaus Reichskrone.

Programm für den 11. und 12. Februar:

1. **Pathe-Journal.** 2. **Die gefährliche Leiter.** Variete-Akt. 3. **Der eigensinnige Stiefelputzer.** Humoreske. 4. **Johann als Hausdiener.** Komödie. 5 **Schwer zu entscheiden.** Humoreske. 6 **Der liebende Greis.** Spannendes Drama. 7. **Adams Rache.** Span Drama.

Drei hervorragende Schlager:

8. **„Das Opfer Ismaels"** Biblische Szene von der Verstoßung Hagars und ihres Sohnes Ismael. Dieses wunderhübsche Bild ist im Orient aufgenommen worden. Die unbegrenzte Wüste, die Sphinx und die Pyramiden Aegyptens bilden eine wunderoalle Dekoration. 9. **„Der zwölfte Geschworene".** Dieses Bild zeigt uns, wie durch Verkettung unglücklicher Umstände der Sohn eines reichen Mannes in den Verdacht gerät, seinen Vater ermordet zu haben. Durch eine seltsame Fügnng kommt seine Unschuld ans Tageslicht. 10 **„Va banque."** Alles oder nichts, entweder Wohlleben, Glanz und Luxus oder Untergang. Va banque, das ist auch der Grundsatz des Conte Bardo-Finelli aus dem Geschlecht einer der vornehmsten Familien Venedigs. Mit ungewöhnlicher Spannung verfolgt das Auge des Zuschauers die sich schnell und wirksam abwickelnde Handlung In seiner Art unerreicht bildet der zum Teil in Venedig selbst mit enormen Unkosten aufgenommene Film mit seiner großen Anzahl prachtvoller Aufnahmen aus der herrlichen Lagunenstadt, ein Kunstwerk ersten Ranges. 3 Akte. 11. **Illusion.** Ergreifendes Drama 691

Deutschlands Flotte im Kampf

von

Graf Bernstorff

Mit 4 Illustrationsbeilagen und zahlreichen Abbildungen im Text. ∴ 256 Seiten.

—— Preis nur Mk. 1.— ——

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) Große Marktstr. 3–5.

Die beste und billigste

Bezugsquelle für Schneiderinnen

:: :: ist das :: ::

Kaufhaus Otto Marx

Hamburger Engros-Lager

Schwerte, Ostenstr. 20.

— Fernsprecher 233. — 5373

Sehr seltene Gelegenheit.

Von einem grossen Fabriklager sind mir viele tausend prachtvolle, schwere

Tiger-Flanell-Schlaf-Decken

m. hübsch. bunten Rand zum Verkauf anvertraut. Die Decken eignen sich für jede Haushaltung, sind warm u. fest, 190 cm lang u. 140 cm breit. Lassen Sie sich sofort

4 Stück Tiger-Flanell-Schlafdecken
für zusammen Mk. 9.85

inkl. Verpackung und Porto, ohne jede Nachz., franko per Nachnahme ins Haus senden. Mit ruhigem Gewissen kann ich behaupten, dass jeder mit der Sendung zufrieden sein wird u. mit Vertrauen bestellen kann. Umtausch jederzeit gestattet.

Fräulein **Margarete Ahrens, Wiesbaden 123, Waterloostrasse 4.** [7744

Freiwillige Versteigerung.

Am **Mittwoch, den 12. Februar, vormittags 9½ Uhr,** versteigere ich im Lokale des Wirts Demmer am Markt folgende Sachen:

2 kompl. zweischläfige Betten mit Matratzen, 2 kompl. 1½schläf. Betten mit Matratzen, 3 kompl. einschläfige Betten mit Matratzen, 1 Ober- und Unterbett, 1 rote Plüschgarnitur, 1 Sofa, 1 zweitüriger Kleiderschrank, 3 eintürige Kleiderschränke, 1 Waschkomode, 3 Waschgarnituren, 1 Nachtkonsole, 3 Oefen, 2 Spiegel, 2 Handtuchhalter, 1 Eckbrett mit Figur, 4 Bilder.

Die Sachen sind gebraucht und können eine Stunde vorher besichtigt werden. 894

Heinrich Böcker, Versteigerer.

Noten

nur neue Sachen

pro Nummer 10 und 20 Pfg.

Man verlange gratis ausführliche Verzeichnisse

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte (Ruhr) — Grosse Marktstrasse 3—5

Schlosserlehrlinge

für unsere Förderwagen- und Schmiedewerkstätten gesucht. Sofortiger guter Verdienst! 865

Stahlwerke Brüninghaus A.-G.

Abt.: Eisenwerk Westhofen, Westhofen i. W.

Kopp's

Welt-Taschen-Atlas.

20 Karten in Mappen in 4 Farbendruck mit statistischen Tabellen 10×9 cm.

Preis 40 Pfg.

Nach Beendigung des **Balkankrieges** wird eine Karte der Balkanstaaten :: gratis nachgeliefert. ::

Vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte

Große Marktstraße 3 5.

Fensterglas

nach jedem Mass geschnitten.

Möbel- u. Fußbodenlacke

Emaillelack

Oel- u Lackfarben, Pinsel

empfiehlt 5

Carl Trog.

Fremdwörterbuch

zur Verdeutschung und Erklärung der im Deutschen gebräuchlichen Fremdwörter mit Bezeichnung der Aussprache u. Betonung. 340 Seiten, 50 000 Wörter.

Preis nur Mk. 1.20

vorrätig in der

Buchhandlung Carl Braus, Schwerte

Große Marktstraße 3—5.

Parochial-Lehrer-Konferenz.

Mittwoch, den 12 Februar nachm. 4 Uhr im Hotel zur Post 893

Vortrag.

Fischerei-Verpachtung.

Die zu den Rittergülern Haus Villigst und Haus Ruhr gehörigen Fischerei-Gerechtsamen an der Ruhr sollen

Mittwoch, den 12. Febr. ds. Js., nachm 4 Uhr, im Gasthof Ostermann (Inhaber A. Hahnefeld) in **Schwerte** auf mehrere Jahre öffentlich meistbietend zur Verpachtung ausgesetzt werden. 677

Haus Ruhr bei Schwerte, den 1. Februar 1913.

Freiherrlich v. Rheinbaben'sche Rentei.

Zwangsverkauf.

Am **Mittwoch, d. 12. Febr. cr., vorm. 10 Uhr,** werde ich im Pfandlokale bei Wirt Demmer am Markt

1 Sofa und 1 Pultschrank

gegen bar versteigern. 903

Schwerte, d. 11. Febr. 1913.

Morgenroth, Gerichtsvollzieher.



Orig. franz. **Bordeaux-Rotwein** garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1.10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.

Franz. Cognac,

feines Weindestillat, pro Fl. 4,00 und 8 Mk. empfiehlt

Carl Raffin,

Gasthof zu Helle.
Telefon 251.

Unser 754

Schulstrumpf „Eisenstark"

doppelte Fersen, Knie u. Spitzen, in braun und schwarz

sehr billig

Gebr. Stein. 2

Pferdedünger

billig abzugeben 800

Mährstraße 5.

Gartenland.

Mehrere Morgen frisch gedüngtes Gartenland in den Rosen an der Graf-Adolfstr. gelegen, auf sofort zu vermieten. (852

Schwerter Brotfabrik.

Citronen,

grosse saftige reinschalige Früchte,

Dtzd. **65** Pfg.

L. Weinberg.

876

Bekanntmachung.

Ueber die von Mannschaften der Reserve, Marinereserve, Landwehr, Seewehr, Ersatzreserve und Marine-Ersatzreserve, sowie von ausgebildeten Landsturmpflichtigen des 2. Aufgebots angebrachten Zurückstellungsanträge wird gelegentlich des Kreis-Ersatzgeschäfts an folgenden Tagen Entscheidung getroffen:

1. Im Saale des Hotel-Restaurants „Deutsches Haus" zu Annen

am Montag, den 24. Februar 1913, vormittags 9 Uhr für das Amt Annen und die Gemeinde Rüdinghausen.

2. Im Jochenhöfer'schen Saale „Im Reiche des Wassers" zu Schwerte

am Freitag, den 28. Februar 1913, vormittags 9 Uhr für die Stadt Schwerte und das Amt Westhofen.

3. Im Schulte'schen Saale „Hotel zur Post" in Aplerbeck

am Freitag, den 7. März 1913, vormittags 9 Uhr für das Amt Aplerbeck.

4. Im Bergmann'schen Saale zu Hörde.

am Sonnabend, den 15. März 1913, vormittags 8½ Uhr für die Aemter Barop und Wellinghofen, sowie für die Gemeinde Kirchhörde.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Anträge bei den Ortsbehörden rechtzeitig angebracht werden müssen. Verspätet eingehende Reklamationen können keine Berücksichtigung finden.

Hörde, den 7. Februar 1913.

Der Königliche Landrat:

881 gez. Dr. Luckhaus.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der Kohlen für die städtischen Gebäude einschließlich Schulen soll für das Rechnungsjahr 1913 vergeben werden.

Schriftliche mit entsprechender Aufschrift versehene verschlossene Angebote, in denen die Forderungen für den Zentner frei Verwendungsstelle zu stellen sind, sind bis zum 25. Februar cr. an uns einzureichen.

Schwerte, den 7. Februar 1913.

Der Magistrat.

887 Rohrmann.

Evangelische u. katholische Gesangbücher

in großer Auswahl und in allen Preislagen, elegant gebunden, empfiehlt die

Buchhandlg Carl Braus

Städtischer Viehhof, Dortmund

Dortmund, den 10. Februar

Zu dem heutigen Schlachtviehmarkt waren aufgetrieben 758 Stück Großvieh, 274 Kälber, 10 Schafe, 2537 Schweine.

Bez. f. 100 Pfd.

		Lebendgewicht	Schlachtgewicht
	1. Rinder.		
Ochsen:	a) vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes, die noch nicht gezogen haben (ungejocht)	52–53	93–94
	b) vollfleischige, ausgemästete, im Alter von 4–7 Jahren	46–48	86–90
	c) junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	38–42	76 84
	d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere	34–36	70–73
Bullen:	a) vollfleischige, ausgewachs. höchsten Schlachtwertes	48–50	83 87
	b) vollfleischige, jüngere	42–45	79–81
	c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	35–38	73–78
Färsen u. Kühe:	a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwertes	47–50	84–90
	b vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	43–46	83–88
	c) ältere, ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen	38–42	76–84
	d) mäßig genährte Kühe u. Färsen	32–35	73–80
	e) gering genährte Kühe u. Färsen	26–30	62–71
Gering genährtes Jungvieh (Fresser)			
	2. Kälber		
	a) Doppellender, feinste Mast	—	—
	b) feinste Mastkälber	64–68	104–110
	c) mittlere Mast- und beste Saugkälber	58–62	97–103
	d) geringe Mast- und gute Saugkälber	52–56	90–97
	e) geringe Saugkälber	45–50	82–90
	3. Schafe		
Stallmastschafe:	a) Mastlämmer und jüngere Masthammel	—	—
	b) ältere Masthammel, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	—	—
	c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe)	—	—
Weidemastschafe:	a) Mastlämmer	—	—
	b) geringe Lämmer und Schafe	—	—
	4. Schweine.		
	a) Fettschweine, über 150 kg 3 Zentner Lebendgewicht	—	—
	b) vollfleischige Schweine von 120–150 kg (240–300 Pfd.) Lebendgewicht	60–62	75–78
	c) vollfleischige Schweine von 100–120 kg (200–240 Pfd.) Lebendgewicht	60–62	74–78
	d) vollfleischige Schweine von 80–100 kg (160–200 Pfd.) Lebendgewicht	59–61	73–76
	e) vollfleischige Schweine unter 80 kg (160 Pfd.) Lebendgewicht	58–60	72–75
	Sauen	58–60	72–75